

Zeitung für internationale Jugendbegegnung
Nr. 10/66 50 Pf 2 Hamburg 7 C 2835 E

elam



**DIE BONNER
SCHUBLADENGESETZ**

Demokratische Generale?

Hoch die Generale, sie haben die Demokratie begriffen. Sie haben den Beweis erbracht, daß das Militär nicht zur politischen Macht strebt. Meint die CDU/CSU. Der Grund für das Lob: Drei Generale, Trettner, Panitzki und Pape nahmen den Hut. Trettner, weil ein Beamter (Gumbel) die militärische Spitze übergangen hat, Panitzki, weil der Starfighter-Einkauf „eine politische Entscheidung“ — und damit unsachgemäß — gewesen ist.

Herr von Hassel ist unfähig; er muß weg. Das Organisationsschema des Verteidigungsministeriums ist untauglich; es muß verbessert werden — militärischer Sachverstand muß in das Ministerium einziehen.

Was macht eigentlich Herrn von Hassel so unfähig in den Augen der Generale und der mit ihnen verbündeten Kreise? Die Starfighter-Abstürze führen zur Antwort. Die Bundeswehr-Starfighter stürzen ab, weil sie nach deutschen Wünschen für den Einsatz von Atomwaffen umgebaut wurden, was diese Supermaschinen nicht vertragen. 10 Milliarden Mark wurden ausgegeben, um 700 Atomwaffenträger zu erhalten und damit ein Stück näher an den Atomdrücker zu kommen. Das geschah, um die Forderung auch der Generale zu erfüllen: man muß sich nur an ihre Denkschrift von 1960 erinnern, in der gerade sie Atomwaffen für die Bundeswehr forderten. Die Generale schmerzt nur, daß es nicht eine vollkommene Waffe ist, und es schmerzt sie erst, seitdem die öffentliche Kritik an den Abstürzen dieser Waffe so heftig wurde. Vorher jedenfalls haben sie nur geschwiegen. Herr von Hassel ist also in ihren Augen nur deshalb unfähig, weil er nicht ihre weiterreichenden Wünsche bei der NATO durchsetzen konnte.

Der „Aufstand der Generale“, als demokratisch gepriesen, ist vor allem für die CDU/CSU und die ihr nahestehenden Kreise zum willkommenen Anlaß geworden, ihre Forderungen zu stellen.

Bundesminister Krone, Vorsitzender des Verteidigungsrates, äußerte am Tage vor dem Rücktritt Panitzkis „schwere Bedenken“ gegen einen Vertrag zur Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen, weil er die Bundeswehr „nur auf die Beratung“ beim Einsatz atomarer Waffen beschränke. In der Bundestagsdebatte vom 22. 9. wurden die Starfighter-Abstürze nicht erörtert und viel weniger noch ihre wahre Ursache. Die Sprecher aller Parteien forderten dagegen bessere Waffensysteme, die Erhöhung der „Schlagkraft der Truppe“ und, da das ganze deutsche Volk Vertrauen zur Bundeswehr habe, größere Entscheidungsbefugnisse für die Militärs. Die Frage nach dem Sinn der Bundeswehr wurde als gefährlich bezeichnet und nicht diskutiert. Die so „unpolitischen“ Generale hatten den politischen Sieg errungen.

Helmut Schmidt und Herbert Wehner, die beiden Sprecher der SPD in dieser Debatte, unterschieden sich von den Rednern der anderen Fraktion nur dadurch, daß sie den sofortigen Rücktritt des Verteidigungsministers forderten. Sicher ist diese Forderung nur zu unterstützen. Aber wenn schon in der Bevölkerung die Frage nach dem Sinn der Bundeswehr gestellt wird, dann wäre es die Aufgabe der Opposition gewesen, zum Ziel der Verteidigungspolitik und zum „Kampfauftrag“ der Bundeswehr eine Alternative zu entwickeln. Helmut Schmidt sagte, die Bundeswehr habe doppelt so viel Starfighter als sie verdauen könne. Hier fehlte nur sein Vorschlag, die Rüstungsaufgaben auf ein vernünftiges und erträgliches Maß zu reduzieren. Er hätte sicher die Zustimmung des größten Teils der Mitglieder seiner Partei und der Bevölkerung gefunden.

Hermann Sittner

Berichten Sie über ein besonderes Erlebnis im Urlaub, forderte elan seine Leser auf. Die fünf besten sollen veröffentlicht werden. Hier sind die ersten beiden Kurzberichte. Haben Sie Lust, liebe Leser, auch von Ihrem Urlaub zu berichten? Dann schreiben Sie uns bis zum 15. Oktober. Die fünf Besten erhalten wertvolle Bücher. Viel Spaß.

E. Günther

ATHEN A LA CARTE

Als wir auf dem Athener Flugplatz landeten, war gerade eine Sonnenfinsternis im Gange. Meine Bemerkung zu Griechen, die durch rußgeschwärzte Gläser das seltene Schauspiel verfolgten, hier strengen man sich für Touristen besonders an, stieß auf freundliches Schmunzeln. Eine Attraktion, für die Athens Bürger wirklich verantwortlich zeichnen, stand uns noch bevor: die Fahrt im Auto. Auf den Boulevards in Sechserreihen mit Zentimeter-Zwischenräumen, in den engen Straßen dagegen auf Tuchfühlung mit der quirlenden Menschenmenge, so ging es dahin. Gestoppt wurde grundsätzlich im letzten Moment, doch einen Unfall bekamen wir nicht zu Gesicht. Angenehm, daß die Taxifahrer nur wenig Geld, dafür uns 6 Personen mit 12 Gepäckstücken in einen Wagen nahmen.

Auf der Suche nach unserem Hotel rasteten wir in einem Mini-Restaurant mit 10 Stühlen, davon 4 auf der Straße stehend. Es war Mittagspause, wegen der Hitze hierzulande von 14—17 Uhr. Mein Interesse an dem Kochtopf, der auf dem Ofen klapperte, stoppte die Wirtin mit dem Hinweis, dabei handle es sich um das Essen für den Sohn, der bediente. Ein Gast sah von seiner Zeitung auf und murmelte etwas fremdländisches, durch die Gestik auf einen Imbiß hindeutend und so bestellte ich es. Gebracht wurde: eine Untertasse, darauf eine Olive, eine halbe Sardine, ein gleichgroßes Käsestückchen und eine Viertelscheibe Brot. Dazu gab es ein Stäbchen zum Aufspießen, ein Gläschen Kräuterschnaps und ein Glas Wasser. Das ganze kostete auch nur Pfennige. Würdig beschäftigte ich mich die nächste Viertelstunde mit dem griechischen Imbiß und sah den anderen Gästen zu, die bei einem Fingerhut-Täßchen Mokka mit einem großen Glas Wasser geruhsam Zeitung lasen oder durch Kartenspiel ihre Siesta verbrachten.

Bärbel Kaufmann

ANKUNFT IN STOCKHOLM

Müde blinzelte ich um mich, ich konnte einfach nicht mehr schlafen. Schon nach 4 Uhr war die Sonne aufgegangen und hatte mir zugeleuchtet. Ringsum in meinem Zugabteil schliefen noch alle, dabei war es draußen schon hell. Durch das Fenster sah ich dichte Nadelwälder, Flüsse, weite Seen und in Nebel getauchte Bäume, die wie verzuckert in den Morgen träumten. Kleine Bauernhäuser duckten sich in die Wiesen, die sich zwischen den Wäldern erstreckten. Ab und zu schepperten an den Bahnübergängen helle Glocken. Unser Zug fuhr an vielen Seen und Wäldern vorbei und hielt nur in größeren Städten.

Langsam näherte sich Stockholm, die Landschaft zeigte sich wilder und felsiger. Eine Brücke führte uns mitten durch die Mälar-See zum Hauptbahnhof, vorbei am Stadhus, an Kirchen und Türmen. Es herrschte ein buntes Leben auf Stockholms Bahnhof, der groß und geräumig gebaut wurde. Besonders fiel mir die farbenfrohe Kleidung auf, denn leuchtende Farben hatten hier den Vorzug.

Glücklicherweise holte mich meine Cousine ab, die in Stockholm wohnt. Zusammen fuhren wir mit der Tunnelbana, Stockholms Métro, zum Katharina-Hissen. Dieser Lift ließ uns rasch emporschweben. Oben, auf einer kleinen Hochstraße angelangt, hatte ich einen herrlichen Blick auf Stockholm und die Mälar-See. Auf der „Künstlerbude“ meiner Cousine, im Turm auf einem Hinterhof, aßen wir später unser selbstgekochtes Mittagessen mit Renteifisch als Nachspeise. Die Sonne strahlte noch immer vom Himmel und verlockte uns zu einem Spaziergang. Wir kamen durch eine enge Straße mit schiefen, alten Häuschen zu den Felsen, vorbei an Hochhäusern gingen wir ostwärts. Immer wieder bot sich ein verändertes Stadtbild, das zwar von Felsen und Wasser beherrscht, doch immer wieder neue Ausblicke gestattete. Uns gegenüber lagen die beiden Inseln. Auf dem Kastell, dessen Turm zwischen den Bäumen auf der kleinen Insel hervorschaukte, wehte seit 150 Jahren die schwedische Fahne, um den Frieden im Land anzuzeigen. Vor dieser Insel lag ein Segelschiff, auf dem die Juendherberg untergebracht war. Schon damals ahnte ich, daß ich Stockholm auf den ersten Blick ins Herz geschlossen hatte.

aus dem inhalt

6	Antikriegstag 1966
7	IG Chemie-Kongreß
8—9	Unruhe im Kohlenpott
10	elan interviewte:
11—14	elan packt aus:
15	Notstandsgesetze
16	30. 10. 1966 in Frankfurt:
17—18	elan testet:
18	elan Hitparade
19	Tips für Autofahrer:
20	elan - Diskussion:
21	Neue Bücher
22—23	Sport

Lehrlinge sollen mehr zahlen:
Jugendwerbemonat IG Metall
Zechenstilllegungen
Werner Holt (K. P. Thiele)
Die Schubladengesetze
Jugendforum in Essen
Notstandskongreß!
Der neue VW 1500
Interessante Schallplatten
Auto-Club Europa (ACE)
Das KPD-Verbot
„Die sogenannte DDR“
Medaillenregen

elan

Zeitung für internationale Jugendbegegnung

HERAUSGEBER: Pastor Horst Stuckmann, Bernhard Jendrejewski, Werner Weismantel, Pfarrer W. Heintzeler — **VERLEGER:** Karl Heinz Schröder — **Geschäftsführender REDAKTEUR:** Karl-Hubert Reichel — **Verantwortlicher REDAKTEUR:** Rolf J. Priemer — **REDAKTION:** 46 Dortmund, Kuckelke 20, Tel. 57 20 10. — **ERSCHEINT** in der Weltkreisverlags-GmbH., 6104 Jugendheim/Bergstraße, Alsbacher Straße 65, Postscheck-Konto: Ffm. 2032 90. — **FRANKFURTER BURO:** 6 Frankfurt/Main, Robert-Mayer-Straße 50 — **DRUCK:** U. J. Lahrssen, 2 Hamburg — **LESERBRIEFE:** erwünscht. — Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion — **Einzelpreis:** 50 Pfennig — **Jahres-Abonnement:** DM 5,— zuzüglich DM 2,— Zustellgebühr.

Jeder tote Vietnamese steigert die Profite



Bertrand Russell

Lord Russell of Liverpool, geboren 1872, Mathematiker und Philosoph, ausgezeichnet mit dem Friedens-Nobel-Preis. In London schrieb er die „Kurze Geschichte der Nazikriegsverbrechen“. Von der britischen Regierung vor die Wahl gestellt, das Buch erscheinen zu lassen und aus seinem Amt entlassen zu werden, veröffentlichte er das Buch.

Dieser Bericht geht nicht nur die Amerikaner an. Er geht auch vor allem uns Deutsche an. Denn wir wissen: Die Bundesregierung unterstützt das amerikanische Vorgehen in Vietnam vorbehaltlos. Mit allen Konsequenzen. „Wir wissen, was wir dem Dollar schuldig sind“, sagte CDU-Fraktionschef Rainer Barzel. Wir wissen, was wir dem vietnamesischen Volk und uns selbst schuldig sind – sagt e l a n. Als erste Jugendzeitung der Bundesrepublik veröffentlicht e l a n den Appell Bertrand Russell's an das amerikanische Volk.



Kriegsverbrecher-Prozeß

Dem Internationalen Gerichtshof gehören bisher folgende Mitglieder an:

Günter Anders, Lelio Basso, Simone de Beauvoir, Ex-Präsident von Mex'co Cardenas, Stokely Carmichael, José de Castro, Wladimir Dedijer, Isaac Deutscher, Danilo Dolci, Bertrand Russell, Jean-Paul Sartre und Peter Weiss

„Wir möchten“, schrieb Bertrand Russell an e l a n, „daß so viele Menschen wie möglich Petitionen unterzeichnen, die diesen Prozeß fordern. Insbesondere wünschen wir die Unterstützung der deutschen Jugend für den Kriegsverbrecherprozeß.“

Vietnamkrieg unpopulär

Soeben ergab eine Umfrage der Wickert-Meinungsforschungsinstitute in Tübingen, daß eine große Mehrheit die US-Politik (in Vietnam) mißbilligt. 48 v. H. sprachen sich direkt gegen die amerikanischen Methoden aus und nur 26 v. H. billigten sie. In der Arbeiterschaft gab es überhaupt nur 14 v. H., die mit der amerikanischen These, der Westen kämpfe „für die Freiheit in Asien“, einverstanden sind. (Welt der Arbeit, 22. Juli 1966)



Allianz: Industrie & Militär

Das macht deutlich, daß der Krieg in Vietnam ein Krieg ist, wie ihn die Deutschen in Osteuropa führten. Es ist ein Krieg, der dazu dienen soll, die weitere Kontrolle über die Reichtümer dieser Region durch die amerikanischen Kapitalisten zu gewährleisten. Wenn man bedenkt, daß die fantastischen Geldsummen, die für Rüstungszwecke ausgegeben werden, durch die Aufträge denjenigen Industriezweigen zufließen, in deren Aufsichtsräten die Generale sitzen, die die Waffen fordern, dann begreift man, daß Militär und Großindustrie eine eng verzahnte Allianz zugunsten ihres eigenen Profits gebildet haben.

Die Wahrheit ist, daß der Widerstand des vietnamesischen Volkes dem amerikanischen revolutionären Widerstand gegen die Engländer gleicht, die das wirtschaftliche und politische Leben ihrer amerikanischen Kolonien im 18. Jahrhundert kontrollierten. Der vietnamesische Widerstand gleicht dem Widerstand des französischen Mäquis, der jugoslawischen Partisanen und der Guerillas in Norwegen und Dänemark gegen die Nazi-Okkupation.

Das ist der Grund dafür, daß ein kleines Bauernvolk imstande ist, eine riesige Armee der mächtigsten Industrienation der Erde in Schach zu halten.

Ich appelliere an Sie, sich ins Gedächtnis zu rufen, was dem vietnamesischen Volk von der Regierung der Vereinigten Staaten angetan wurde. Können Sie vor Ihrem Gewissen den Einsatz von giftigen Chemikalien und von Gas rechtfertigen, oder die totale Bombardierung des ganzen Landes mit Napalm und Phosphor? Obwohl die amerikanische Presse über diese Dinae lügt, ist der dokumentarische Beweis in überwältigendem Maße erbracht worden, was die Wirkung dieser Gase und Chemikalien betrifft. Sie sind giftig und sie sind tödlich. Napalm und Phosphor brennen, bis die Opfer nur noch eine breiige Masse sind.

Die Vereinigten Staaten verwenden außerdem Waffen wie den „Faulen Hund“, eine Bombe, die zehntausend rasiermesserscharfe Stahlsplitter enthält. Diese Stahlgewosse schneiden die Dorfbewohner regelrecht in Stücke, denn gegen die Dorfbewohner werden diese Waffen, die eine Verkörperung des Bösen darstellen, ständig eingesetzt. Über die am dichtesten besiedelte Provinz Nordvietnams sind in einem Zeitraum von 13 Monaten 100 Millionen rasiermesserscharfer Stahlsplitter niedergegangen . . .

Weltkonzern: Das Pentagon

Die militärischen Aktiva sind in den USA dreimal so groß wie die Aktiva von „U. S. Steel“,

„Metropolitan Life Insurance“, „American Telephone and Telegraph“, „General Motors“ und „Standard Oil“ zusammen. Das Verteidigungsministerium beschäftigt dreimal so viel Angestellte wie alle diese großen weltweiten Konzerne zusammen an Beschäftigten haben. Die Milliarden Dollar werden in Form von militärischen Aufträgen ausgegeben, die von der Großindustrie erfüllt werden. 1960 wurden 21 Milliarden Dollar für militärische Zwecke ausgegeben. Von dieser kolossalen Summe teilten sich zehn Konzerne 7,5 Milliarden; fünf Konzerne erhielten jeweils fast eine Milliarde Dollar.

Ich bitte Sie sorgfältig zu bedenken, daß in den Leitungen eben dieser Konzerne 1400 Armeeoffiziere sitzen, darunter 261 Generale und hohe Offiziere. General Dynamics hat allein 187 Offiziere, 27 Generale und Admirale sowie den früheren Armeesekretär auf der Gehaltsliste. Das ist eine herrschende Kaste, die an der Macht bleibt unabhängig davon, wer nominell in ein öffentliches Amt gewählt wird. Jeder Präsident sieht sich in der Zwangslage, den Interessen dieser übermächtigen Gruppe dienen zu müssen. Auf diese Weise ist die amerikanische Demokratie sinnlos und bedeutungslos geworden, da das Volk die Männer, die es in Wirklichkeit regieren, nicht abberufen kann . . .

Dieses umfassende System überzieht die Erde mit über 3000 Militärstützpunkten — und das aus dem einfachen Grunde, um jene Herrschaft zu schützen, die in den von mir oben zitierten Erklärungen Präsident Eisenhowers, des Beraters im State Department und der NEW YORK TIMES so klar beschrieben worden ist. Von Vietnam bis zur Dominikanischen Republik, vom Mittleren Osten bis zum Kongo bestimmen die wirtschaftlichen Interessen einiger weniger Großkonzerne, die mit der Rüstungsindustrie verflochten sind, und die Interessen des Militärs selbst, was mit den Amerikanern geschieht. Auf ihre Anordnung unternehmen die Vereinigten Staaten Invasionen und unterdrücken hungernde und hilflose Menschen.

Reiches Land — Armut und Slums

Dennoch: Trotz des ungeheuren Reichtums der Vereinigten Staaten, trotz der Tatsache, daß die USA mit nur 6% der Weltbevölkerung nahezu zwei Drittel aller Rohstoffe der Welt besitzen, trotz ihrer Kontrollen über Öl, Kobalt, Wolfram, Eisen, Gummi auf der ganzen Welt und über andere lebenswichtige Rohstoffe, trotz der gewaltigen Milliardenprofite, die von einigen wenigen amerikanischen Konzernen auf Kosten hungernder Bevölkerungsmassen auf der Welt eingeheimst werden — trotz all dieser Dinge leben 66 Millionen Amerikaner in Armut.

Ich appelliere an Sie, Bürger von Amerika, als ein Mensch, der sich für Freiheit und soziale Gerechtigkeit einsetzt. Viele von Ihnen werden der Meinung sein, daß Ihr Land diesen Idealen gedient hat und dient. In der Tat besitzen die Vereinigten Staaten eine revolutionäre Tradition, die in ihren Anfängen ein wahrer Kampf für menschliche Freiheit und soziale Gleichheit war. Es ist diese Tradition, die von den wenigen, die die Vereinigten Staaten heute regieren, verraten worden ist. Viele von Ihnen mögen sich nicht völlig über das Ausmaß im klaren sein, zu dem Ihr Land von Industriellen beherrscht wird, deren Macht zum Teil von ausgedehntem wirtschaftlichen Besitz in allen Teilen der Welt abhängt. Die Vereinigten Staaten kontrollieren heute über 60% der Rohstoffe auf der ganzen Welt, obwohl sie nur 6% der Weltbevölkerung stellen. Die Mineralien und Produkte dieser Gebiete dieses Planeten gehören einer Handvoll Männer. Ich bitte Sie, die Worte Ihrer eigenen Führer zu bedenken, die manchmal die von ihnen praktizierte Ausbeutung enthüllen. In der NEW YORK TIMES vom 12. Februar 1950 hieß es:

„Indochina ist ein Preis, der einen hohen Einsatz rechtfertigt. Aus dem Norden können Zinn, Wolfram, Mangan, Kohle, Holz und Reis, sowie Gummi, Tee, Pfeffer und Felle exportiert werden. Bereits vor dem 2. Weltkrieg warf Indochina Dividende ab, die auf jährlich 300 Millionen Dollar geschätzt wurden.“

Ein Jahr später erklärte ein Berater des State Departments:

„Die Rohstoffquellen Südostasiens beuten wir erst zum Teil aus. Trotzdem lieferte Südostasien bereits 90% Rohgummi, 60% Zinn und 80% Kopa und Kokosöl der jeweiligen Weltproduktion. Südostasien besitzt beträchtliche Mengen an Zucker, Tee, Kaffee, Tabak, Sisal, Früchten, Gewürzen, Naturharz- und gummi, Erdöl, Eisenerz und Bauxit.“

Und im Jahre 1953, während die Franzosen noch in Vietnam mit amerikanischer Unterstützung kämpften, erklärte Präsident Eisenhower:

„Lassen Sie uns einmal annehmen, wir verlieren Indochina. Wenn Indochina verloren geht, dann würde das Zinn und das Wolfram, worauf wir so großen Wert legen, ausbleiben. Wir verfolgen den billigsten Weg, um zu verhindern, daß etwas furchtbares passiert — daß wir die Möglichkeit verlieren, von den Reichtümern Indochinas und Südostasiens zu erhalten, was wir wollen.“



Die Städte Amerikas sind voller Slums. Die Armen haben die Last der Steuern und die Last der kolonialen und aggressiven Kriege zu tragen. Ich bitte Sie alle, die Dinge, die täglich in Ihrer Umgebung geschehen, in einen geistigen Zusammenhang zu stellen, zu versuchen, deutlich das System zu erkennen, das in den Vereinigten Staaten die Macht ergriffen hat und das institutionelle Leben der USA in das groteske Arsenal einer Weltherrschaft pervertiert hat. Die riesige Militärmaschinerie, die großen Industriekonzerne mit ihren Agentenzentralen werden von den Völkern von drei Kontinenten als Hauptfeind betrachtet und als Quelle ihres Elends und ihres Hungers. Wenn man die Regierungen untersucht, deren Existenz von der amerikanischen Militärmacht abhängig ist, so findet man in allen Fällen Regime vor, die die Reichen, die Großgrundbesitzer und die Großkapitalisten unterstützen. Das ist der Fall in Brasilien, in Peru, in Venezuela, in Thailand, in Südkorea, in Japan. Es ist in allen Teilen der Welt der Fall...

Verbrechen großen Stils

Unter Verletzung schwerwiegender internationaler Abkommen, die von amerikanischen Präsidenten unterzeichnet und vom amerikanischen Kongreß ratifiziert worden sind, begeht diese Regierung Johnson Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Verbrechen gegen den Frieden. Sie begeht diese Verbrechen, weil die Regierung Johnson dazu da ist, die wirtschaftliche Ausbeutung und militärische Beherrschung unterworfenen Völker durch US-Industriemagnaten und ihre militärischen Vollstrecker zu gewährleisten... Der Militarismus der Vereinigten Staaten ist untrennbar mit dem räuberischen Kapitalismus verbunden, der das amerikanische Volk selbst innerhalb eines Menschengedenkens in die Armut getrieben hat. Es sind die gleichen wesentlichen Motive, die zu barbarischen und scheußlichen Verbrechen großen Stils in Vietnam geführt haben.

Ich habe Intellektuelle und andere prominente unabhängige Männer und Frauen in allen Teilen der Welt aufgerufen, sich einem internationalen Gerichtshof gegen Kriegsverbrechen anzuschließen, der Beweismaterial gegen die Verbrechen der US-Regierung in Vietnam entgegennehmen wird. Sie werden sich erinnern, daß Deutsche als mitschuldig betrachtet wurden, wenn sie die Taten ihrer Regierung akzeptierten und nichts dagegen unternahmen. Niemand hielt es für eine ausreichende Entschuldigung, wenn Deutsche erklärten, sie hätten zwar von den Gaskammern und den Konzentrationslagern, von

Folter und Verstümmelung gewußt, seien jedoch außerstande gewesen, diese Untaten zu verhindern...

Das amerikanische Volk wird als Kanonenfutter eingesetzt, und zwar von denjenigen, die nicht nur die Vietnamesen, sondern auch die Bevölkerung der Vereinigten Staaten selbst ausbeuten. Es sind Amerikaner, die Vietnamesen umbringen, Dörfer überfallen, Städte besetzen, Gas und chemische Kampfstoffe einsetzen, Schulen und Krankenhäuser bombardieren — und all das, um die Profite des amerikanischen Kapitalismus zu sichern. Die Männer, die die Soldaten einberufen, sind die gleichen Männer, die militärische Aufträge zu ihren eigenen Gunsten erteilen. Es sind die gleichen Männer, die amerikanischen Soldaten als Polizisten der Konzerne nach Vietnam schicken, um gestohlenen Gut zu beschützen.

Amerikaner — seht nicht länger zu!

Der wirkliche Kampf für Freiheit und Demokratie findet daher in den Vereinigten Staaten selbst statt und ist gegen diejenigen gerichtet, die in der amerikanischen Gesellschaft die Macht usurpiert haben. Ich zweifle nicht daran, daß das amerikanische Volk in der gleichen Weise reagieren würde wie es das vietnamesische Volk tut, wenn die Vereinigten Staaten überfallen und den gleichen Folterungen und Scheußlichkeiten unterworfen würden, wie sie Armee und Regierung der USA in Vietnam begehen. Die amerikanische Protestbewegung hat in allen Teilen der Welt die Menschen inspiriert. Sie allein ist der wahre Sprecher für die amerikanische Sache, für persönliche Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Die Front des Freiheitskampfes liegt in Washington, im Kampf gegen die Kriegsverbrecher Johnson, Rusk und McNamara, die die Vereinigten Staaten und ihre Bürger in den Schmutz gezogen haben. Sie haben den Namen der Vereinigten Staaten geradezu von der Bevölkerung gestohlen und sind verantwortlich dafür, daß der Name eines großen Landes heute in aller Welt stinkt.

Es gibt keine menschliche Würde ohne den Mut, dieses Übel zu untersuchen und es zubezähmen. Es gibt keine Lösung der amerikanischen Krise ohne die Emanzipation des amerikanischen Volkes von diesen barbarischen Männern, die in seinem Namen sprechen und damit ein großes Volk besudeln. Aber das amerikanische Volk ist dabei, aufzuwachen, und die gleiche Entschiedenheit und den gleichen Mut zu zeigen, wie das in so bewegender Weise von den Vietnamesen getan wird. Der Kampf der Neger in Harlem, in Watts und im amerikanischen Süden, der Widerstand der amerikanischen Studenten,

der wachsende Widerwille der Bevölkerung gegen diesen Krieg — all das gibt der gesamten Menschheit die Hoffnung, daß die Zeit, da machtgierige und brutale Männer die amerikanische Nation täuschen und mißbrauchen konnten, ihrem Ende zugeht... Kämpfen Sie für ein Amerika, das frei ist von Mordproduktion, frei von Kriegsverbrechern, frei von Ausbeutung und frei von dem Haß auf unterdrückte Völker.

Johnson vor's Gericht

Diese Völker blicken auf die einfache Bevölkerung der Vereinigten Staaten in der Erwartung, daß diese ihr Anliegen versteht und den Kampf dieser Völker mit einem amerikanischen Widerstand unterstützt, der dazu führt, daß die Vereinigten Staaten wieder eine Hochburg persönlicher Freiheit und sozialer Gerechtigkeit werden. Die Einberufung des Internationalen Gerichtshofes gegen Kriegsverbrechen ist selbst bereits ein Appell an das Gewissen der amerikanischen Bürger, unserer Verbündeten in einer gemeinsamen Sache.

Die Vorbereitungen für den Kriegsverbrecherprozeß laufen. Ich habe mich an prominente Juristen, bedeutende Schriftsteller und an Männer des öffentlichen Lebens in Afrika, Asien, Lateinamerika und auch den USA gewandt. Vietnamesische Opfer des Krieges werden Zeugenaussagen machen. Umfassende wissenschaftliche Angaben über die eingesetzten Chemikalien, ihre Eigenschaften und ihre Wirkung werden dokumentarisch belegt werden.

Augenzeugen werden beschreiben, was sie gesehen haben. Wissenschaftler werden herangezogen, um die in den Händen des Gerichts befindlichen Beweisstücke zu prüfen. Die Gerichtsverhandlungen werden auf Band aufgenommen und der gesamte Prozeßverlauf wird veröffentlicht werden. Von den Zeugen und ihren Aussagen werden Dokumentarfilme angefertigt werden. Wir wollen das umfassendste Bild von all dem geben, was mit dem vietnamesischen Volk geschehen ist und geschieht.

Wir beabsichtigen, die Völker der Welt wachzurütteln wie nie zuvor, damit sich eine solche Tragödie nirgendwo wiederholt. Genau wie im Falle Spanien ist Vietnam eine barbarische Generalprobe. Es ist unser fester Wille, daß Redlichkeit und Authentizität dieses Gerichtshofes auch von denen nicht angezweifelt werden können, die so viel zu verbergen haben. Präsident Johnson, Dean Rusk, Robert McNamara, Henry Cabot Lodge, General Westmoreland und ihre verbrecherischen Komplizen werden vor ein Gericht gestellt werden, das größer ist als sie meinen und je werden verstehen können.

Antikriegstag

Aachen: 6.000 junge Gewerkschafter aus Nordrhein-Westfalen, Holland, Belgien und Frankreich trafen sich am 3. September in Aachen. In seiner Ansprache erklärte Günter Stephan (Mitglied des DGB-Bundesvorstandes), die Hauptvoraussetzung für den Frieden sei das Wissen der Menschen um die Vermeidbarkeit jedes Krieges. Heute seien Taten für den Frieden notwendig, die darüber entscheiden, ob wir noch einmal — und dann im Zeitalter der Atombombe wohl zum letzten Male — hinaus auf die Schlachtfelder ziehen, um im Interesse einiger weniger Großverdiener und machthungriger Staatsmänner unser Blut zu vergießen.

Hannover. Am Abend des 1. September sprach im hannoverschen „Alten Rathaus“ Manfred Leiß, Leiter der IG-Metallschule in Lohr. Aus gegebenem Anlaß hob er besonders die amerikanische Vietnampolitik hervor, deren Inhalt der Krieg gegen das vietnamesische Volk sei. Täglich wendeten die Amerikaner 100 Millionen Dollar für ihre Aggression gegen das kleine Volk auf.

Köln. Eine ausgezeichnete Veranstaltung können die Kölner Falken verbuchen: Schauspieler lasen Texte von Majakowski, G. Deixel und N. Breidenstein boten Protest-Songs, und Falken-Chef Klaus Flegel forderte „den sofortigen Abzug aller ausländischen Truppen aus Vietnam“. Es müsse eine friedliche Welt geschaffen werden und eine Gesellschaftsordnung, in der es keine Ausbeutung und keine Unterdrückung mehr gibt.

Frankfurt. Der Beschluß des DGB-Bundeskongresses zum 1. September sei geschichtlich so bedeutend wie einst der Beschluß, den 1. Mai als Tag der Arbeit zu begehen, erklärte der 2. Vorsitzende des DGB in Hessen, Roland Petri. Im weiteren Verlauf seines Referats verurteilte er jegliche Unterstützung des US-Krieges in Vietnam durch die Bundesregierung. Die USA würden jedes Prestige in der Welt verlieren, würden sie diesen Krieg fortsetzen.

Weitere Kundgebungen zum Antikriegstag fanden in Karlsruhe, in Darmstadt, Hagen, Freiburg, Essen, Mannheim, Augsburg, München, Offenbach, Mainz, Nürnberg und Kassel statt.

Für Dialog SPD-SED

Frankfurt. „Können SPD und SED miteinander sprechen?“ — die Frage wurde von den Frankfurter Jungsozialisten gestellt und in einer öffentlichen Veranstaltung diskutiert. Referent war Frankfurts OB Brundert. Waren die Teilnehmer auch in Detailfragen höchst unterschiedlicher Meinung, als Fazit konnte doch gezogen werden: Man muß miteinander reden, wenn man zueinander kommen will, man muß es ohne Vorbehalte und sehr bald tun. Ein Diskussionsredner: Werden sich SPD und SED nicht einig, gibt es nur einen lachenden Dritten: die CDU.

Wochenlohn für Stehplatz

Zehntausende von Lehrlingen und Schülern sollen im Ruhrgebiet die Nahverkehrsmittel finanzieren. Die Essener Verkehrs-AG (EVAG) begründet ihre entsprechenden Fahrpreiserhöhungen mit der Bemerkung, überall würden heute beträchtliche Erziehungsbeihilfen gezahlt. Außerdem übernehme der Lehrherr zum großen Teil die Fahrtkosten. Daß diese Behauptungen jeglicher Grundlage entbehren, zeigt der Protestschrei aus Industrie, Handwerk und Verwaltung.

130 % Preiserhöhung

Daß die Verkehrsgesellschaften meinen, ihre finanzielle Situation

durch Preiserhöhungen aufbessern zu müssen, ist nicht neu. In unserem Lande wird schließlich immer das letzte Glied der Kette zur Kasse gebeten: der Verbraucher. Die geringe Vergütung von Lehrlingen zur Sanierung heranziehen, ist jedoch mehr als ein schlechter Witz. Dabei handelt es sich nicht etwa um Erhöhungen von 10 oder 20 %. Nein, es wird in großen Zügen geplant: 130 % sollen Essener Lehrlinge künftig mehr zahlen. Für den Geldbeutel der Stifte sieht das so aus: Wochenkarten für 3 Teilstrecken kosteten bis zur letzten Preiserhöhung am 28. Februar 2,40 DM, seitdem 3,10 DM. Ab 1. Januar 1967

soll die gleiche Strecke mit 7,20 DM honoriert werden!

Sollen Stifte zu Fuß gehen?

Doch Essen ist nur ein Beispiel für viele andere Städte im Kohlenpott. Duisburger Pennäler und Stifte müssen für ihre Monatskarten statt 9,50 DM jetzt 11,10 DM auf den Tisch blättern.

Nicht anders sieht es in Dortmund aus: Schüler zahlen statt 10,— DM monatlich jetzt 15,— DM, Lehrlinge gar den vollen Fahrpreis. Beim allgemeinen Höhenwind mochte auch die Rheinbahn AG, in Düsseldorf nicht abseits stehen. Der 7,— DM-Tarif erfuhr einen Zuschlag



Mitbestimmung JA - Notstand NEIN

„Mitbestimmung Ja — Notstandsgesetze Nein“, stand auf dem Telegramm, das eine Betriebsjugendvertretung den Delegierten des 7. Gewerkschaftstages der IG Chemie-Papier-Keramik schickte. Die Delegierten — rund 75 Prozent von ihnen sind Arbeiter und Angestellte aus den Betrieben — enttäuschten nicht: Rückhaltlos unterstützten sie ihren Vorsitzenden Wilhelm Gefeller, als er „als alter Arbeiterfunktionär“ Walter Ulbricht aufforderte, sich für den Wiederbeginn des Dialogs SED — SPD einzusetzen. Konsequenter lehnten sie auch weiterhin die Notstandsgesetze ab — Gefeller unter dem Beifall der Delegierten: „Je mehr man sich diesen Komplex überlegt,

desto erbitterter muß man gegen die Notstandsgesetze sein“ — und forderten Kundgebungen dazu, setzten sie sich für die Ausweitung der Mitbestimmung ein, und forderten sie die Beendigung des Krieges in Vietnam. Diese Beschlüsse sind Ausdruck der Auffassungen, wie sie stellvertretend für die IG Chemie von Karl Küpper und Wilhelm Gefeller vorgetragen wurden. Küpper: Die Notstandsgesetze sollen bestehende Rechte der Arbeitnehmer einschränken, mit der Mitbestimmung wollen wir mehr Rechte erreichen — deshalb stehen sich diese Forderungen gegenüber. Und Gefeller: Die Gewerkschaften denken genauso, wie Willy Brandt es hier formuliert hat; „daß es im-

mer noch besser ist, ergebnislos zu reden, als ergebnisreich aufeinander zu schießen“. Auch für die Jugend sind die gefaßten Beschlüsse von höchster Bedeutung, und Werner Vitt, verantwortlich für Jugend im Hauptvorstand, vertrat ihre speziellen Probleme. Vitt konnte berichten, daß jährlich mehr als 40.000 Kolleginnen und Kollegen durch die Schulungs- und Bildungseinrichtungen der IG Chemie gefördert wurden. Die politische Bildung wurde als die Aufgabe Nummer eins angesehen, „denn ohne politische Bildung ist die Chance sehr gering, die jugendlichen Arbeitnehmer für das politische und demokratische Engagement zu gewinnen“.

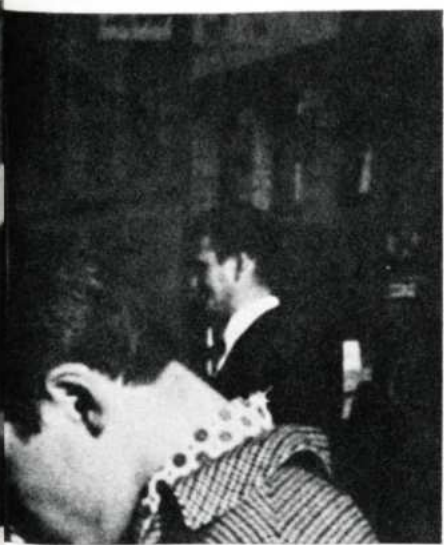
Sr.

einen

von 1,70 DM.

Erfolg: Ein Dortmunder Friseurlehrling verdient im zweiten Lehrjahr 60 DM monatlich und zahlt genau die Hälfte für einen Stehplatz in der Straßenbahn. Denn die Leistungen der Verkehrsgesellschaften sind nicht besser geworden. Nach einer 8-Stunden-Schicht beginnt der Kampf um einen Platz in überfüllten Wagen.

Soll der Lehrling nun zu Fuß zum Arbeitsplatz gehen? Entfernungen zurücklegen, die nicht selten über zehn Kilometer liegen? Das sollte man zwecks besserer Kenntnis der Sachlage den Gewaltigen der Verkehrsunternehmen empfehlen. **HJH**



Jugend - Monat der IG-Metall

Protest nach Noten

Das ist der Titel der musikalischen Jugendshow, die zwischen Ostsee und Alpen in 21 Städten zu sehen ist. „Nach Noten protestieren“: Fasia Jansen, Dominique und Perry Friedman. Roy Etzel mit Band und Beatgruppen sind mit von der Partie.

Die Turnee beginnt am 7. 10. in Ingolstadt und endet am 21. 10. in Berlin. Dazwischen: Jeden Tag in einer anderen Stadt Gastspiele: am 11. 10. in Völklingen, 12. 10. in Offenbach, 19. 10. in Duisburg, 23. 10. in Bielefeld, 26. 10. in Kiel – um nur einige Städte zu nennen.

Selbstverständlich ist die Show nicht der ganze Jugendmonat. Die

ben Dieter Süverkrüp und eine Beatband für eine Veranstaltung am gleichen Tage ins „Fritz-Henßler-Haus“ engagiert.

Unmöglich, alle Veranstaltungen aufzuzählen. Unmöglich auch, alle kleinen und doch so wichtigen Maßnahmen und Aktivitäten zu notieren. Jedoch: der Erfolg ist meßbar. Schon jetzt ist die IG Metall mit über zwei Millionen Mitgliedern die größte Ein-

Am 17. September 1966 fand im Solinger Gewerkschaftshaus eine Jugendkonferenz der fünf DGB-Kreise des Bergischen Landes (Wuppertal, Düsseldorf-Mettmann, Remscheid, Solingen und Rhein-Wupper-Kreis) statt. Nach Bekanntwerden des Notstandskongresses in Frankfurt faßten die 70 Jugendfunktionäre einstimmig folgende Entschliebung:

„Die Teilnehmer der Jugendkonferenz 1966 der 5 DGB-Kreise des Bergischen Landes am 17. 9. 1966 in Solingen, sind erfreut über die neue Initiative der Gewerkschafter und Wissenschaftler zur Rettung unserer Demokratie vor den Notstandsgesetzen.

Wir erblicken in der am 30. 10. 1966 in Frankfurt geplanten Großkundgebung gegen die Notstandsgesetze eine Garantie für eine friedliche Zukunft unseres Volkes. Wir fordern die jugendlichen Gewerkschafter auf, diese Veranstaltung zu unterstützen und daran teilzunehmen.“

Bezirke und die Verwaltungsstellen planen eine ganze Reihe weiterer Veranstaltungen wie Foren (Themen: Politischer Unterricht an den Schulen, Berufsausbildung, Notstandsgesetze, Fragen der Mitbestimmung des Betriebsrates bei der Berufsausbildung u. a.), Arbeitstagungen zu den verschiedensten Themen sowie Jugendtanz- und Folk-Song-Veranstaltungen für die Betriebe. Die Aachener Metalller beginnen mit einer Fahrt nach Auschwitz (vom 1. bis 8. 10.), haben einen Vortrag „Polen – gestern und heute“ und eine Ausstellung polnischer Grafik eingepflanzt, und bringen eine Wochenendschulung „Freizeit und Arbeit“ sowie zwei Arbeitskreistagungen „Marxismus – Leninismus“ und „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“. Daneben natürlich Beat und Protestsongs, sowie ein Moped- und Fahrrad-Geschicklichkeits-Turnier.

Die Kölner besuchen u. a. mit Jugendvertretern das belgische Berufsausbildungszentrum, treffen sich zum Tanztee auf dem Rhein und bringen verschiedene Filmveranstaltungen in den Betrieben. Duisburg erlebt ein Notstandsforum am 6. 10. und die Dortmunder schließlich ha-

zelgewerkschaft der Welt. Klar, daß die Jugend großen Anteil daran hat. Junge Metalller wissen, wohin sie gehören. Weiter so, viel Erfolg.



Aus unserem Verlagsprogramm:



Georg Polikeit

DIE SOGENANNTEN DDR

Zahlen

Daten

Realitäten

Eine Landeskunde
über
den anderen Teil
Deutschlands.
328 Seiten,
DM 13,70.
(siehe Seite 21)

Helmut Rödl

VIETNAM

Ursachen
Hintergründe
Perspektiven

Zahlreiche Bild-
seiten.
Dokumenten-Anhang.
76 Seiten,
DM 1,50.



Bestellungen
bitte an:

Weltkreisverlag
Frankfurt/Main
Robert-Mayer-
Straße 50

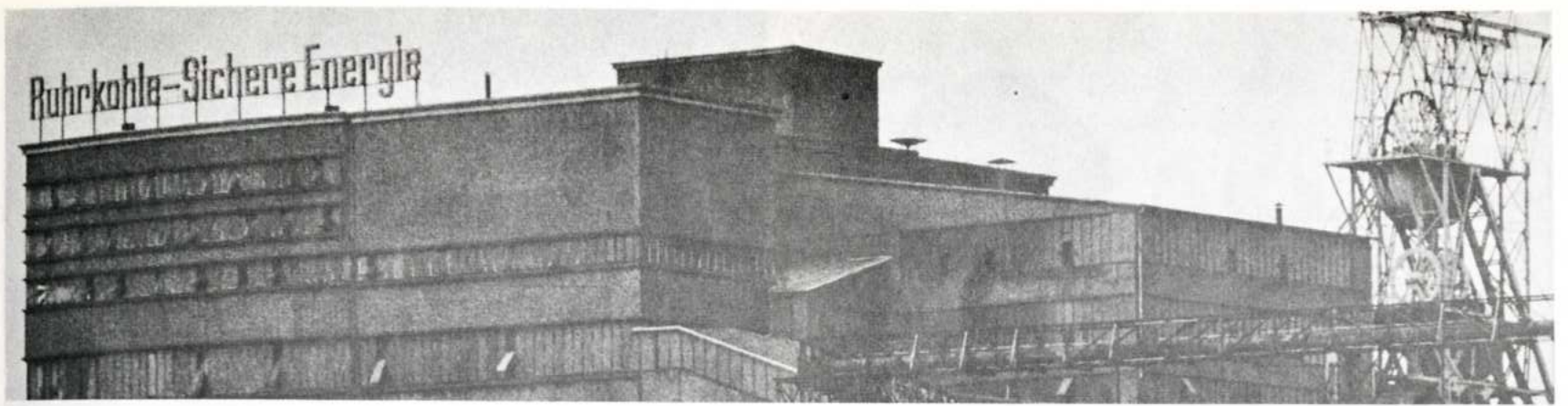
Telefon 773803

Rausgeschmissen, damit die Kohlen stimmen!

Lehrlinge werden gesucht. In allen Wirtschaftszweigen, in Industrie und Handwerk. Angebote werden gemacht. Junge Leute suchen einen Beruf. Nicht nur für heute. Der Beruf, für den sie sich entscheiden, soll sie auch morgen noch ernähren. Das ist ihre Forderung, und die Jugendlichen stellen sie zu recht. Auch der Bergbau sucht Lehrlinge. Ostern 1966 bot er 5000 offene Stellen an. 332 Lehrlinge kamen. 1963 waren im Bergbau noch 28059 Jugendliche beschäftigt. 1965 waren es 4749 weniger.

Ist das verwunderlich? e l a n sagt: Nein! Denn wer ergreift schon einen Beruf, wenn er fast sicher sein kann, daß er ihn ein paar Jahre später nicht mehr ausüben wird?

Die Bergwerksbosse klagen darüber. Dabei sind sie selbst an der Misere schuld. Warum, zeigt unser Bericht.



„Was soll werden. Der Pütt wird dichtgemacht. Neue Arbeit? Können die mir auch nicht geben.“ Der so sprach war Hauer, 52 Jahre alt, beschäftigt auf der Zeche „Amalie“ in Essen, und er kam gerade von der Arbeitsvermittlungsstelle, die sich auf dem Zechengelände einquartiert hatte. Krupp läßt hier am 30. September die letzte Schicht verfahren. Angegebener Grund: Die Kohle ist unverkäuflich, es gibt zuviel davon, die Halden wachsen, also: es ist kein Geschäft mehr damit zu machen.

Zwei weitere Gründe werden von Konzernherren und Wirtschaftspolitikern genannt: Die deutsche Kohle sei zu teuer im Vergleich zum Ausland, und das Mineralöl habe eben die Kohle abgelöst (im letzten Jahr stieg die Öl-Einfuhr um rund 17 Prozent), die Kohle werde nicht mehr so gebraucht, und das sei übrigens bei allen Industrienationen so.

Mit falschen Karten

Mindestens das letzte Argument ist falsch. Die zwei größten Industrienationen, die USA und die Sowjetunion, haben erst jetzt beschlossen, ihre Kohleförderung zu erweitern. Die USA zum Beispiel bis 1980 auf das Doppelte. Fachleute rechnen nämlich damit, daß sich der Energiebedarf der westlichen Welt bis zum Jahre 2000 verdreifachen, der der östlichen Welt versechsfachen und der der Entwicklungsländer verzehnfachen wird. Die Sowjetunion wird bis 1970 rund 80 neue Gruben in Betrieb nehmen. Bei uns dagegen wurden vom Beginn der Kohlenkrise im Jahre 1956 bis Juni dieses Jahres 46 Schachtanlagen und 136 Kleinbetriebe mit einer Jahreskapazität von 22,5 Millionen Tonnen stillgelegt. Im gleichen Zeitraum sank infolgedessen die Zahl der Bergarbeiter um etwa 230 000. Und etwa 60 000 weiteren Kumpel droht die Entlassung in der nächsten Zeit.

Wer hat verloren?

Aber auch die anderen Gründe sagen nur die halbe Wahrheit. Es

lohnt sich, sie der Reihe nach unter die Lupe zu nehmen. Das Heizöl. Tatsächlich hat es zum Teil die Kohle verdrängt. Aber: Die großen Konzerne, Besitzer der Schachtanlagen, sind oft auch an den Erdölgesellschaften beteiligt. So hat zum Beispiel die Deutsche Erdöl-AG (DEA) mit jeder Tonne Erdöl, die diese einfuhrte, eine entsprechende Menge Kohle, die sie in ihrer eigenen Schachtanlage „Graf Bismarck“ förderte, überflüssig gemacht. Fazit: Die „Graf Bismarck“ wurde geschlossen. Verloren hatte die DEA dabei wohl nichts: sie ersetzte praktisch weniger Profite von der Kohle durch mehr Profite aus dem Öl.

Und: jetzt, nachdem die Kohle verdrängt ist, steigt der Preis für Heizöl. Verloren hatte nur der Bergmann: er wurde gefeuert.

Kumpel ausgequetscht

Die Halden wachsen. Richtig. Frage ist nur: warum? Seit 1958 (dem Beginn der Kohlenkrise!) wurde die Förderleistung pro Mann und Schicht um mehr als 70 Prozent gesteigert, das heißt auf durchschnittlich knapp unter 3 Tonnen je Mann und Schicht. Diese Leistung liegt an der Spitze des westeuropäischen Kohlebergbaus. Auf der „Amalie“ sind sogar 5 t die Norm. Erreicht wurde diese Leistung unter anderem durch modernste Maschinen und dadurch, daß man dem Kumpel erzählte: Wenn wir mehr leisten, halten wir unsere Arbeitsplätze. Der Kumpel leistete mehr und erreichte damit: wachsende Halden, er fliegt auf die Straße.

Die Frage taucht noch auf: Wie kann bei einer so hohen Förderleistung die deutsche Kohle so teuer sein? An den Investitionskosten allein kann es schließlich schlecht liegen — sie wurden zum erheblichen Teil mit Steuermitteln bezahlt. Das Klagegeld der Kohlebosse wirkt komisch: Sie selbst haben die Kohlepreise in den Krisenjahren erhöht, angeblich um Verluste aus mangelndem Absatz auszugleichen. Daß sie damit selbst weniger Absatz organisiert haben, kam ihnen nicht

so recht in den Sinn. Und außerdem: Trotzdem mit der Kohle kein Geschäft mehr zu machen sein soll, schleppten die Aktionäre von 11 Gesellschaften der Montanunion für das Geschäftsjahr 64/65 zusammen 370 Millionen DM nach Hause.

Rentabler Widersinn

Das Verhalten der Konzernherren wirkt widersinnig: obwohl die Halden wachsen, modernisieren sie wie wild — und legen dann die hochmodernen Anlagen still. Lassen sie Absaufen. Doch des Rätsels Lösung findet sich schnell: Aus Steuermitteln erhalten die Herren pro künftig nichtgeförderte Tonne Kohle 25,— DM. Ein Betriebsrat der Zeche „Amalie“: Die tatsächliche Summe beträgt 48 Mark, ich sag's, auch wenn die Kohlenbarone spucken. Schließlich ist das nachweisbar.

48 DM also pro Tonne, die in Zukunft nicht gefördert wird, erhält der Konzern. Aus Steuermitteln, die schließlich der Kumpel selbst bezahlt hat. Der gleiche Betriebsrat: „Ich kann die Herren sogar verstehen. Ich frage Sie: Wenn Sie von der Regierung vor die Wahl gestellt würden, den Betrieb weiterlaufen zu lassen, oder eine Summe geschenkt zu bekommen dafür, daß Sie nicht mehr arbeiten lassen, und die noch dazu höher ist als die, die Sie verdienen könnten — was würden Sie tun? Ich würde schließen.“

Und der IG Bergbau-Jugendsekretär Schmidt aus Essen: Die Symptome waren bei allen die gleichen: Ich kann durch eine Stilllegung verdienen, und keiner denkt an den arbeitenden Menschen.

Strafe zahlt der Kumpel

Die Sorge darum wird den Betriebsräten und der IG Bergbau überlassen. Und den Arbeitern selbst. Zwar ist es noch möglich, die jüngeren Arbeiter in anderen Berufen unterzubringen. Aber: Meist ist damit ein geringerer Lohn verbunden. Liegt die Arbeitsstelle in einer anderen Stadt, muß die Wohnung gewechselt werden — die Miete ist immer höher.

Jugendsekretär Schmidt: Die 45 — 55jährigen sind am schlimmsten dran. Sie haben in der Regel 20 Jahre Bergbau hinter sich, sind gesundheitlich angeschlagen. Zwar werden sie vom Arbeitsamt vermittelt. Aber bei Vorlage des Gesundheitszeugnisses erfolgt die Ablehnung. Diese Leute liegen auf den Arbeitsämtern. Früher hatten sie monatlich rund 630,— DM. Heute bekommen sie 80,— bis 90,— DM wöchentlich. Davon sollen sie, bei angehobener Miete, eine drei- bis vierköpfige Familie ernähren.

„Dann mach ich Schluß!“

In der Fernsehsendung „Report“ fragte der Reporter die Frau eines so betroffenen Bergmannes: Wie sehen Sie denn Ihre Zukunft?

Frau Harms: „Ja, mein Mann müßte 'nen Antrag stellen, daß er Rentner würde ...“

Reporter: „Und wenn das auch nicht geht? — Was dann?“

Frau Harms: „Ja, ich weiß nicht, ob ich das hier so erwähnen kann. Aber ich habe zu meinem Mann gesagt, dann machen wir Schluß. Es ist wirklich wahr, das habe ich zu meinem Mann gesagt.“

Die Zeitung „Die Welt“ aber konnte über die Konzerne berichten: „Raubbau heißt die Zauberformel, Kohle fördern, ohne über den Lohnaufwand hinaus in die Tasche zu greifen. Das half nicht nur bei der Bilanz für 1965. Es wird (den Konzernen) auch noch den Abschluß für 1966 vergolden.“

Hat die Mitbestimmung in dieser Krise etwas genützt? Jugendsekretär Schmidt sagt ja. Durch die Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat konnten wenigstens die ersten Probleme bewältigt werden. Notwendig allerdings wäre doch die erweiterte wirtschaftliche Mitbestimmung. elan stimmt voll zu. Denn es sollte in Zukunft nicht mehr passieren können: Rausgeschmissen, damit die Kohlen stimmen.

Hermann Sittner

Marxistische Lehrbriefe

Leitfaden und Grundlage zum Erwerb von Elementarkenntnissen der marxistischen Theorie.

Geeignet für Zirkel, Studien- und Bildungsgemeinschaften, Jugendgruppen, Schulklassen, für junge Arbeiter, Angestellte, Schüler usw.

Erscheinen in folgenden Serien:

SERIE A GESELLSCHAFT UND STAAT

SERIE B ARBEIT UND WIRTSCHAFT

SERIE C STREIFZÜGE DURCH DIE NEUERE GESELLSCHAFT

SERIE D POLITISCHE PROBLEME UNSERER ZEIT

SERIE E DAS MODERNE WELTBILD

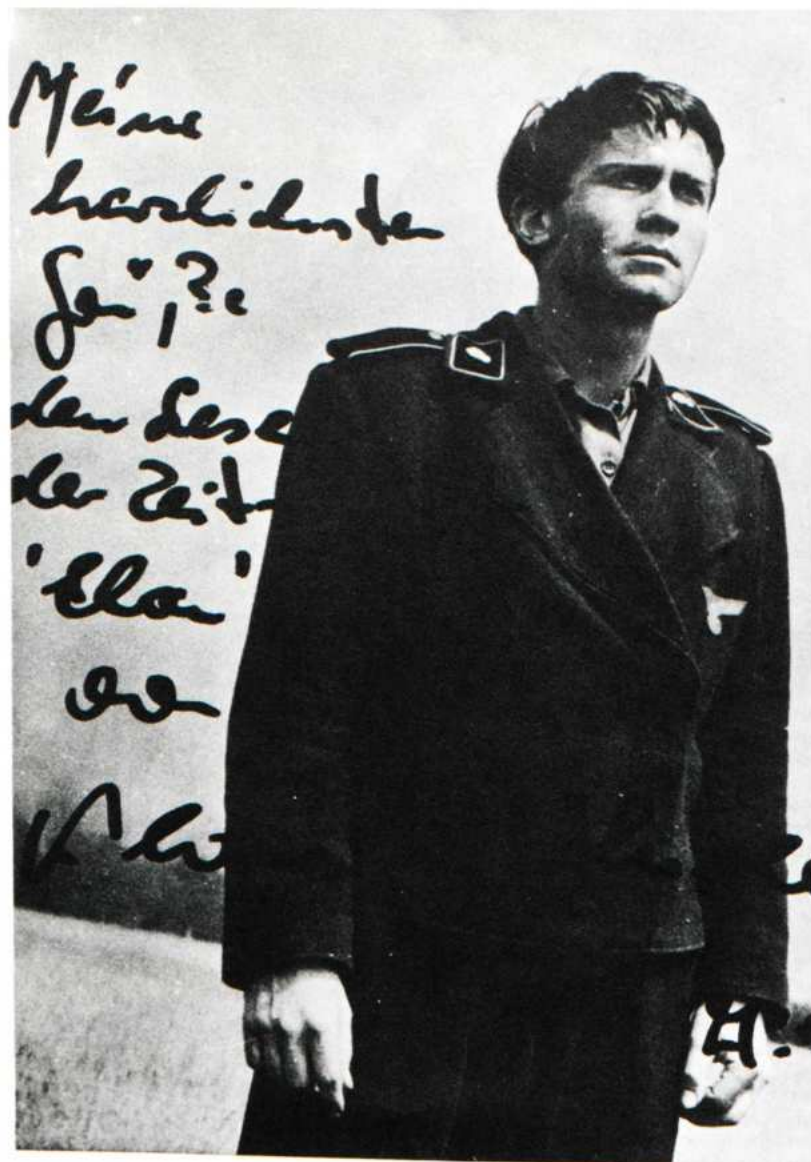
Bisher erschienen: Serie A Nr. 1 „Wie der Mensch zum Menschen wurde“; Serie B Nr. 1 „Wer beherrscht die Wirtschaft der Bundesrepublik?“; Serie C Nr. 1 „Reformation und Bauernkrieg (1517—25)“; Serie D Nr. 1 „Die Wiederherstellung der alten Besitz- und Machtverhältnisse in den drei Westzonen Deutschlands (1945—47)“; Nr. 2 „Von Potsdam nach Bonn. Wie Deutschland gespalten wurde (1945—49)“; Serie E Nr. 1 „Geschichte — Zufall oder Gesetz“.

Bis zum Jahresende erscheinen in loser Folge weitere ca. 20 Hefte.

Preis je Heft 0,50 DM plus Zustellgebühr (offs., brosch., Abb., ca. 20 Seiten).

Bestellungen an:

Marxistische Blätter-Verlag, 6 Frankfurt/Main W 13, Kurfürstenstraße 8.



Meine herzlichsten Grüße den Lesern der Zeitschrift „elan“ von Klaus-Peter Thiele, 7. 9. 1966



Regisseur Joachim Kunert



Freundlich lächelnd sitzt uns ein junger Mann gegenüber, der sich über Nacht die Hochachtung von Filmproduzenten, Regisseuren und Kinopublikum eroberte. Doch Klaus-Peter Thiele fühlt sich nicht als „der Größte“. Starrummel ist ihm zuwider. Sicherlich hängt das auch mit der schauspielerischen Ausbildung in der DDR zusammen. Bei einem kühlen Pils erzählt uns „Werner Holt“, wie er zum Schauspielerberuf und seinem großen Erfolg kam. „Ich stamme aus Meiningen, bin Sohn eines Schauspielers. Schon aus diesem Grunde bekam ich das erste Interesse am Beruf des Schauspielers. Nachdem ich die Oberschule verließ, bewarb ich mich an der Schauspielschule in Berlin und bestand auch die Aufnahmeprüfung. Drei Jahre sollte die Ausbildung dort dauern. Doch bereits nach zwei Jahren bekam ich ein erstes Engagement an einem kleinen Theater und durfte dort die Ausbildung fortsetzen.“

Klaus-Peter Thiele bestand das Examen. Ohne zu ahnen, daß seine Karriere wenige Wochen später steil nach oben verlaufen sollte. In Parchim, einem kleinen DDR-Städtchen entdeckte ihn Regisseur Joachim Kunert.

Helden baden nicht in Sekt

Kunert hatte den Mut, fünfzehn Schauspieler zu verpflichten, die niemals vorher einer Filmkamera ihr Können bewiesen. So auch Thiele, dessen Feuertaufe zu einem Triumphzug um den Erdball wurde.

Und doch hat es anfangs Schwierigkeiten für den jungen Schauspieler gegeben. „Es war schwer, mich mit dieser Rolle zu identifizieren. Holt ist passiv, bis zum Schluß, wo er das MG umdreht und ein SS-Exekutionskommando niederschießt. Es ist für mich furchtbar, eine passive Rolle zu spielen. Was die Holt-Figur betrifft, liegt darin eine Schwäche des Romans.“

Inzwischen steht Klaus-Peter Thiele wieder auf der Bühne. Das Hans-Otto-Theater in Potsdam hat den jungen Star engagiert.

Damit hat er keineswegs den Film an den Nagel gehängt. Thiele wirkt an einem neuen Streifen über Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht mit. Titel: „Ein Mord, der nie verjährt“. „Herr Thiele, was verdient man als Schauspieler in der DDR?“ Unser Gesprächspartner lächelt etwas verlegen.

„Sehen Sie, ich möchte keine genauen Zahlenangaben über meine Einkünfte machen. Aber unsere Gagen sind nicht mit denen vergleichbar, die Schauspieler bei Ihnen beziehen.“

Doch das Leben unserer Stars reizt ihn so wenig wie der westdeutsche Alltag. Es erscheint ihm unbegreiflich, daß Geldverdienen den Lebensinhalt eines Menschen zu bestimmen vermag. Freude am Beruf, Liebe zum Theater führen bei Klaus-Peter Thiele die Rangliste an. Als wir uns verabschieden, begleitet uns der Stoßseufzer eines Regisseurs: einen solchen Mann müßten wir im Westen haben ...!

Fred Freitag

STAR OHNE ALLÜREN

In über 15 Ländern wurde der DEFA-Film „Die Abenteuer des Werner Holt“ zum Kassenschlager. Allein in der DDR wurden 2,7 Millionen Besucher gezählt! Nun zeigt der Constantin-Verleih den Film auch in der Bundesrepublik. Wir besuchten die Premiere in Essen und unterhielten uns mit dem Titelhelden, dem 26jährigen Schauspieler Klaus-Peter Thiele.

Rechtsanwalt Dr. Posser contra Schubladen-Ministerium:

„Notstand ist Kriegsrecht!“



Auf dem Podium (von links): Dr. Wegener, Prof. Fabian, Dr. von Loewenich, Gesprächsleiter Rudi Behrendt, Dr. Posser, Georg Benz.

Jugendzentrum Essen, 6. Sept. 1966. Junge Gewerkschafter nehmen ihre Beschlüsse ernst, die Gefährlichkeit der Notstandsgesetze durch Diskussionsveranstaltungen deutlich zu machen. Dank der Initiative des IG Metall-Jugendausschusses luden die IG Metall, die IG Druck und Papier, die Gewerkschaft Textil und die Gewerkschaft Holz und Chemie zu einem Notstandsforum ein.

Auf dem Podium saßen Prof. Fabian, Georg Benz (Hauptvortrag der IG Metall), Dr. Posser (Mdl, Essen), Dr. Wegener (Neue Ruhr-Zeitung) und Dr. von Loewenich (Regierungsdirektor im Bundesinnenministerium).

Gesprächsleiter: Rudi Behrendt, Vorsitzender des 19-UHR-CLUB der Essener IG Metall.

Notstandsgesetze sind Kriegsgesetze

Rechtsanwalt Dr. Posser entlarvte den Gegenstand der Diskussion indem er feststellte, daß Notstandsgesetze Kriegsgesetze seien. Scharf kritisierte er die Haltung der Bun-

desregierung, einen Teil der Gesetze geheimzuhalten: „Wenn wir irgendwo Offenheit gegenüber der Bevölkerung brauchen, dann in einer solchen Schicksalsfrage!“ Den „Schweiß der Edlen“ setze man an die Ausarbeitung von Gesetzen, die eine Vorbereitung auf den Krieg darstellen. „Aber wo bleibt eine aktive Friedenspolitik?“

Die Argumente der Bundesregierung vertrat Dr. von Loewenich, Mitarbeiter an den Notstandsgesetzen. Es war das alte Lied von den Mängeln des Grundgesetzes (bei seiner Verabschiedung 1949 habe man an eine friedliche Zukunft gedacht) und den alliierten Vorbehaltsrechten.

Prof. Fabian wies die Regierungskritik am Grundgesetz zurück. Das Grundgesetz sei eben nicht unter dem Eindruck einer friedlichen Entwicklung geschaffen worden. Denn 1949 war die Allianz der Alliierten bereits zerfallen. Die Erwägungen, unter denen das Grundgesetz geschaffen wurde, gelten noch heute. Denn die Situation sei seit damals

Gewerkschaften und Wissenschaftler, Kirchenvertreter und Schriftsteller haben sich zu gemeinsamer Aktion gefunden. Ziel: Verhinderung der Notstandsgesetze. Ihre Mittel dazu: Umfassende Aufklärung der Bevölkerung, Diskussionen, Kundgebungen — Mobilisierung der Öffentlichkeit zum Widerstand. Ihre erste Aktion

Kongreß „Notstand der Demokratie“

Er soll die Zusammenarbeit zwischen den Gegnern der Notstandsgesetzgebung unter der Intelligenz und den Gewerkschaften intensivieren und den Widerstand gegen die Notstandsgesetze auf die Auseinandersetzungen vorbereiten, die erwartet werden, wenn Innenminister Lücke neue Gesetzentwürfe vorlegt. Bisher wird der Kongreß unterstützt von der IG Metall, der IG Chemie-Papier-Keramik, der Gewerkschaft Holz und der Gewerkschaft Leder. Dem Kuratorium des Kongresses gehören u. a. an: Die Professoren Wolfgang Abendroth, Fritz Baade, Ernst Bloch, Max Born, Helmut Ridder, Ernst Wolf und Karl Wolf; die Gewerkschaftsvertreter Georg Benz, Heinz Dürrbeck, Alois Wöhrle (IGM), Karl Küpper, Werner Vitt (IG Chemie), Kurt Georgi (Gewerkschaft Holz), sowie Heinrich Böll, Erich Kästner, Dr. Arno Klönne, Herbert Fallert, Dr. Oswald Kohut und Martin Walser.

Im Aufruf des Kuratoriums heißt es: „Das Grundgesetz soll ein Bollwerk gegen jede Form der Diktatur sein. Heute aber sollen diese der Staatsmacht durch die Verfassung gezogenen Grenzen so verrückt werden, daß sie sich sowohl für den äußeren wie für den inneren Notstand aufheben lassen. Die Freiheitsphäre des einzelnen und die Garantien zum Schutze politischer und sozialer Gruppen sollen beschnitten werden ... In diesem Sommer hat die Bundesregierung zugegeben, daß geheime Gesetzestexte als „Verschlußsachen“ existieren. In den Panzerschränken der Länder- und Gemeindebehörden liegen bereits „Schubladengesetze“. Mitglieder der Bundesregierung drohen, mit diesen Gesetzen außerhalb oder gegen die Verfassung tätig zu werden, wenn die von der Bundesregierung geforderten Notstandsvollmachten nicht auf parlamentarischem Wege geschaffen werden sollten ...

Der Bruch unserer Verfassung durch die Schubladengesetze, die Verfassungswidrigkeit der bereits verabschiedeten Notstandsgesetze und die bisherige Praxis eines Dunkelkammerverfahrens sind eine Herausforderung. Sie bedeuten den Notstand unserer Verfassung, den Notstand der Demokratie. Es droht Gefahr, daß die rechtsstaatliche und

freiheitlich-demokratische Grundordnung unseres Staatswesens zum zweiten Mal in diesem Jahrhundert aufgehoben wird.“

Der Kongreß, zu dem etwa 3 000 Teilnehmer erwartet werden, will gründliche Arbeit leisten. In sechs Arbeitskreisen werden die Einzelaspekte der Notstandsproblematik behandelt.

FORUM I: Historische und politische Belastungen der Ausnahmegesetzgebung

(Erfordert die außenpolitische Lage Notstandsgesetze, welche Auswirkungen haben diese auf die internationale Situation, Erfahrungen mit dem Artikel 48 der Weimarer Republik.)

FORUM II: Die Presse- und Meinungsfreiheit in der Notstandsgesetzgebung

FORUM III: Die Folgen der Notstandsgesetze für den Alltag

FORUM IV: Notstandsplanung — Wirtschaft — Arbeitnehmerschaft

(Hier werden vor allem die Auswirkungen des Zivildienstgesetzes, die Aufhebung der Tarifautonomie und die Einschränkung des Streikrechts diskutiert.)

FORUM V: Die Schubladenverordnungen und die Verfassungswidrigkeit von Notstandsregelungen

FORUM VI: Notstandszwang, Gewissensfreiheit und Widerstandsrecht

(Fragen der Pflicht zum Widerstand sowohl der einzelnen wie auch der demokratischen Organisationen, etwa durch politischen Streik.)

Der Kongreß wird mit einer **Großkundgebung auf dem Platz an der Paulskirche** abgeschlossen. Sie soll den gemeinsamen Widerstand der deutschen Intelligenz und der Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten manifestieren.

Anfragen, die die Teilnahme am Kongreß betreffen, sind zu richten an Helmut Schauer, Frankfurt a/M, Wilhelm-Leuschner-Straße 87, Tel.: 23 15 25.

Der Kongreß findet statt am

30. Oktober 1966 Frankfurt/Main

nicht gefährlicher geworden, im Gegenteil.

Die Sache mit den Alliierten

MDL Dr. Posser bestritt die Meinung, wir bräuchten eine Notstandsverfassung, um alliierte Vorbehaltsrechte abzulösen — Rechte, die sich aus dem Deutschlandvertrag von 1955 ergeben. Die Vorbehalte müßten im Zusammenhang mit der Zeit gesehen werden, in der man den Deutschlandvertrag unterzeichnete. Damals hätten die Alliierten auf einer Klausel bestanden, da es weder die Bundeswehr, noch das Überwachungssystem oder politische Strafrecht unserer Tage gab. Heute sei die Bundesrepublik in dieser Hinsicht zu einem waffenstarken Polaris-Raketen-U-Boot geworden, meinte er. „Für einen Notstandsfall, egal welcher Art, sind bei uns reichlichste Regelungen vorhanden.“

Meuchelmord zu unserem Schutz

So verfiel der Bonner Regierungsdirektor auf den Trick, seine Notstandsverfassung als Zuckerbonbon zu präsentieren: Durch die Notstandsverfassung werde unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung nicht angetastet, man solle sie daher „Gesetz zum Schutze des deutschen Volkes in Notzeiten“ nennen.

Da er sich auf einer gewerkschaftlichen Veranstaltung befand, fügte von Loewenich beruhigend hinzu, das Streikrecht werde auch im Notstandsfall garantiert.

Doch wie denn, wenn die Bundesregierung jeden Arbeiter dienstverpflichtet, ihm seinen Arbeitsplatz vorschreiben kann?

Warum legt schließlich die Bundesregierung ihre Schubladengesetze nicht offen auf den Tisch, wenn sie so rührig um das Wohl der Arbeiter und Angestellten besorgt ist?

Durch diese Fragen in die Ecke gedrängt, rief der Notstandsbeamte nervös in den Saal: „Man kann nicht alles vorher sagen, denken Sie an die Aufwertung der D-Mark ... Die Regierung will damit einen Überraschungseffekt erzielen, oder man möchte es der Bevölkerung noch nicht sagen.“ Mir sträubten sich die Haare.

Die Regierung will das Grundgesetz in der Dunkelkammer meucheln und ist empört, wenn nicht jeder Bürger einen derartigen Schritt für segensreich hält!

Spätestens in diesem Moment war den Zuhörern klar, daß unsere Freiheit nur von Notstandsgesetzen bedroht wird.

IG Metall für Aktionsausschüsse

Eindeutig stellte sich die Aufgabe: die Aufklärungskampagne über die Gefahr dieser Gesetze muß noch stärker werden.

Die Unkenntnis über diese Probleme geht so weit, daß Georg Benz feststellen mußte: „Die Gefahr der Notstandsgesetze liegt darin, daß eine ganze Reihe von politischen Persönlichkeiten gar keine Ahnung hat, was hier vor sich geht.“

Ein junger Metallarbeiter wandte sich daraufhin an ihn: „Kollege Benz, hier haben wir den Beweis, daß unser Kampf gegen die Notstandsgesetze so wichtig ist. Ich meine, wir sollten in allen Städten Aktions- und Wachsamkeitsausschüsse bilden.“

Georg Benz: „Diese Meinung teile ich. Im übrigen gibt die IG Metall eine Broschüre zur weiteren Information über die Notstandsgesetze heraus. 300 000 Exemplare werden wir an unsere Funktionäre und Mitglieder verteilen.“

Hans-Jörg Hennecke

Aktionsausschuß gegen NS-Gesetze:

Für „Geheimnis-Politiker“ nicht angenehm

Es war nicht zu überhören — und einigen „Geheimnis-Politikern“ gewiß recht unangenehm — als der „Frankfurter Aktionsausschuß gegen die Notstandsgesetze“ an die Öffentlichkeit trat: Am 24. Mai 1965 führte er eine Protestkundgebung in der Paulskirche mit anschließender Demonstration durch die Innenstadt durch. Rund 3 000 Menschen waren dem Aufruf der elf Jugend- und Studentenverbände gefolgt, um dem Schweigen um die verhängnisvollen Gesetze ein Ende zu bereiten. Die elf Organisationen: Liberaler Studentenbund, Naturfreundejugend, SDS, Solidaritätsjugend, Humanistische Union, Humanistische Studentenunion, Studentengruppe der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Gewerkschaftliche Arbeitsgemeinschaft (Studenten), der Frankfurter Ostermarsch-Ausschuß, Jungsozialisten, Deutsch-Israelische Studiengruppe, und der VK.

Die „Eintagsfliege“ mausert sich

Der Erfolg der Aktion machte die „Eintagsfliege“ zur zweckgebundenen Einrichtung: die elf Verbände beschlossen, auch weiterhin zusammenzuarbeiten, um Aufklärungsarbeit und Protestveranstaltungen gegen die NS-Gesetze kontinuierlich durchzuführen. Zwei Informationsflugblätter (Auflagen 100 000 und 40 000) und ein Seminar zur Ausbildung von Referenten für Informationsveranstaltungen waren das bisher sichtbare Ergebnis dieser Zusammenarbeit. Besonderer Gag am Informationsstand in der Innenstadt: Zusammen mit den Grundgesetzänderungen wurde das noch gültige Grundgesetz verteilt.

Harte Debatten

Bei elf zum Teil grundverschiedenen Verbänden gibt es auch bei einem so grundsätzlichen Problem Meinungsverschiedenheiten. So kam es nicht selten zu harten Diskussionen beim Formulieren der Flugblätter. Der Vorteil allerdings: Es haben sich zwei Grundsätze herausgebildet, die für uns zur ungeschriebenen Satzung wurden. Der erste: alle Aktionen richten sich gegen jede Notstandsgesetzgebung; der zweite Grundsatz: Der Ausschuß soll eine möglichst breite Bevölkerungsschicht repräsentieren, er müssen also möglichst viele Verbände zur Mitarbeit gewonnen werden. Beiden Grundsätzen gerecht zu werden, fiel uns zeitweise schwer, besonders wenn es darum ging, den Jungsozialisten — trotz anderer Vorstellungen ihrer Partei — die Mitarbeit zu ermöglichen.

Zur Zeit allerdings nehmen die Jungsozialisten, ebenso wie der Sozialdemokratische Studentenbund neuerdings, als Gäste an der Arbeit teil. Alle Arbeit findet ein Ende, wenn das Geld fehlt. Deshalb noch etwas zur Finanzierung. Grundsätzlich wurden die Kosten der Aktionen auf die einzelnen Verbände auch je nach ihren Möglichkeiten — verteilt. Bei außergewöhnlich hohen Kosten halfen uns bisher auch immer einige Gewerkschaften, so daß die Arbeit bisher ohne Defizit abgewickelt werden konnte.

Weitermachen

Eines ist uns klar: So günstig die bisherige Entwicklung in Hessen auch ist, sie allein reicht nicht aus.

Zwar gibt es schon in einigen Städten gleiche Bemühungen. Es müßte aber gelingen, in allen Teilen der Bundesrepublik zu ähnlichen Aktivitäten zu kommen, damit der Abbau unserer ohnehin sehr schwachen Demokratie verhindert werden kann. Wir jedenfalls werden weiterarbeiten, und wir werden auch den für den 30. Oktober in Frankfurt geplanten Notstandskongreß mit unseren Kräften in geeigneter Weise unterstützen.

Gerd Schudlich

Bücher und Schriften zum Thema

Notstand

Notstandsgesetze — ja oder nein; was steckt in ihnen, was soll mit ihnen erreicht werden. Die Diskussion darüber ist lebensnotwendig und — dazu gehört Wissen. Deshalb hier unsere kleine Auswahl von Büchern und Schriften zu diesem Thema.

Darüber hinaus empfehlen wir zum vergleichenden Studium die Broschüre „Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland“. Sie ist in jedem Buchladen zu haben, aber auch kostenlos auf Anforderung von der „Bundeszentrale für Heimatdienst“, Bonn zu erhalten.

Wer wissen will, wie man straffrei kleine und große Autos entwendet, oder wie man lange Finger in des Nachbarn Brieftasche machen kann, dem sei ein Buch empfohlen, das wie ein Krimi aussieht und sich stellenweise auch so liest. — Spaß beiseite: Für jeden, der über die bereits beschlossenen Notstandsgesetze mitreden will, empfiehlt sich die Anschaffung des Goldmann-Taschenbuches „Not-

standsgesetze“, in dem man anhand der Gesetzestexte nachlesen kann, was die Regierung mit uns vor hat.

(„NOTSTANDSGESETZE“, Goldmanns Gelbe Taschenbücher, Bd. 1610, DM 2,40)

Unbedingt lesenswert ist das Buch „Griff nach der Diktatur“. Hier röntgen Hans Heinz Holz und Paul Neuhofer die Notstandsgesetzgebung, ihre Ziele und Folgen. Das Buch enthält Texte, Kommentare und Stellungnahmen zu diesem Thema. Es ist vor allem zur Vorbereitung von Gruppenabenden und Diskussionen bestens geeignet.

(„Griff nach der Diktatur“, Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln, DM 3,50)

Zu den dünn gesäten Sachkennern gehört ohne Zweifel Rechtsanwalt Hannover, von dem in den „Blätter für deutsche und internationale Politik“ zwei interessante Beiträge zu diesem Thema erschienen sind. Heft 1 und 2 1963 enthalten die Beiträge „Zur Frage der Notstandsverfassung“.

Vom gleichen Autor erschien in der „Stimme der Gemeinde“, 1964, der Beitrag „Der totale Notstandsstaat“.

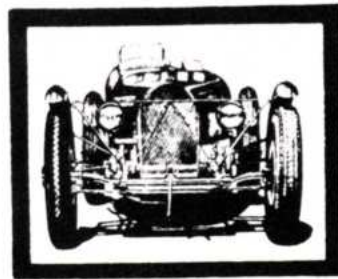
Wer sich wirklich gründlich über Ziele und Hintergründe der Formierten Gesellschaft informieren will, ein Thema, das in engem Zusammenhang mit der Notstandsproblematik steht, dem sei die Schrift „Der große Plan der CDU — die Formierte Gesellschaft“ von Reinhard Opitz empfohlen. Diese Arbeit, die von Kennern als gründlichste Analyse zum Thema „Formierte Gesellschaft“ angesehen wird, erschien als Sonderdruck in „Blätter für deutsche und internationale Politik“.

(„Der große Plan der CDU — die Formierte Gesellschaft von Reinhard Opitz, Heft 9.65)

Und unbedingt lesenswert ist auch die Schrift „Gefahr im Verzuge“ von Jürgen Seifert, der ein hervorragender Kenner und Kommentator der Bonner Notstandspläne ist.

(„Gefahr im Verzuge“ von Jürgen Seifert, Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/M.)

Tips für Autofahrer



Den Schaden zahlt der ACE



Kfz + DGB = ACE

Diese Gleichung haben Sie in der Schule nicht gelernt? Kein Wunder. Die Lösungsbuchstaben sind erst wenige Monate alt. ACE steht als Abkürzung für Auto-Club Europa, einer interessanten Neueinrichtung des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Wer die ACE-Plakette an sein Auto heften möchte, muß zwei Bedingungen erfüllen (siehe unsere Gleichung): ein Kraftfahrzeug und das Mitgliedsbuch einer DGB-Gewerkschaft sein Eigen nennen.

Doch warum Mitglied werden?

Der Auto-Club Europa bietet seinen Mitglieder ein Bündel von Unterstützungen:

Wer einen Unfall hatte, kann ein Reparaturdarlehen (zinsgünstig) bis zu 2000 DM bekommen. Das gilt im Ausland, wie im Inland. Ebenso

könnte passieren, daß Ihr Auto im Auslandsurlaub streikt, nicht repariert werden kann, aber doch zurückgeführt werden muß. In diesem Fall schleppt Sie der ACE kostenlos in die Heimat zurück. Dasselbe gilt, wenn Sie wegen Unfall oder Krankheit nicht mehr fahren können.

Zu den Leistungen gehört auch eine Wildschadenhilfe bis zu 1500 DM. Außerdem erhalten Sie Reiseroutenausarbeitungen für den Urlaub, einen Campingausweis und die Club-Zeitschrift „Lenkrad“.

So etwas muß viel Geld kosten? Das meinen wir auch — und wurden angenehm enttäuscht. 10 DM beträgt der Jahresbeitrag!

Wer mehr erfahren will wendet sich an:

ACE, 7 Stuttgart 1, Calwer Str. 17 HJH

An der Strippe

Am Telefon: der Vorsitzende des Auto-Club Europa (ACE), Walden.

elan: Herr Walden, es gibt bereits einige Automobilclubs. Sehen Sie sich als Konkurrenzunternehmen?

Walden: Nein, überhaupt nicht, weil wir ja satzungsgemäß gebunden sind, nur Mitglieder der im DGB vereinigten Gewerkschaften aufzunehmen.

elan: Sie bieten Ihren Mitgliedern ähnliche Leistungen wie die anderen Automobilclubs?

Walden: Ja, die hauptsächlichen Leistungen, Kreditschutz im In- und Ausland, während die anderen ihn nur im Ausland haben. Dann ist der Kredit nicht rückzahlbar 6 Wochen nach Rückkunft, sondern innerhalb von 24 Monaten.

elan: Das bedeutet eine erhebliche Verbesserung vom Beitrag her gesehen.

Walden: Ja, normalerweise rechnet man ja 40,— DM Beitrag, 4,— DM Aufnahme und 6,— DM Schutzbrief.

Das sind insgesamt 50,— DM. Wir rechnen inkl. Schutzbriefordnung 10,— DM.

elan: Wie lange existiert der Club bereits?

Walden: Offiziell seit dem 1. Januar 1966.

elan: Wir bedanken uns, Herr Walden.

Hupkonzerte

Vorsicht, Gefahr! Bonn plant einen neuen Angriff auf die motorisierte Arbeitnehmerschaft. Nachdem ab 1. 1. 67 die Kfz.-Steuer erhöht werden soll, möchten unsere Wohlstandsplaner auch die Kilometersteuerfreibeträge für Fahrten zum Arbeitsplatz drastisch kürzen. Statt bisher 25 Pf pro Kilometer, sollen nur noch 8 Pf von der Steuer absetzbar sein.

Das in einer Zeit wo immer mehr Arbeitnehmer in die Kategorie der Pendler gezwungen werden, Arbeitsplätze gehen verloren, die Entfernung zu neuen Firmen wächst. Doch nicht nur der Fiskus betätigt sich als Beutelschneider, die Versicherungen halten bei dieser Gelegenheit gleich mit die Hand auf. Sie fühlen sich veranlaßt, die Versicherungsprämien ab Jahreswechsel um 7,5%, in Großstädten sogar um 12,5% zu erhöhen.

Den Kleinen frißt die Katze

Insbesondere die Bundesregierung wird sich auf geharnischte Proteste gegen ihre Steuerpolitik einrichten müssen.

Der Betriebsrat der Ford-Werke in Köln richtete ein Schreiben an Bundesregierung und Bundestag. „Wir protestieren schärfstens gegen diese Maßnahme, die nur die Arbeitnehmer trifft. Solche Maßnahmen zeugen von wenig Sozialgefühl der amtierenden Regierung. Wir bitten Sie dafür Sorge zu tragen, daß die vorgesehenen Maßnahmen nicht durchgeführt werden“, heißt es dort unter anderem. Der Vertrauensmännerkörper von Ford ergänzte durch eine Unterschriftensammlung und einen Protestkors nach Bonn. Ein entsprechendes Flugblatt wurde an die Belegschaft verteilt.

„Proteste, Proteste! Die Attacke auf unsere Geldbörse hat begon-

nen. Proteste sind gut, Demonstrationen besser. Am Samstag, 24. 9. 66 wollen wir einen Protestkors nach Bonn durchführen. Jeder Automobilfahrer ist aufgerufen, mitzumachen.“

Eine ähnliche Aktion ging einen Tag vorher vom ADAC aus. In vielen Städten der Bundesrepublik kam es zu Protestdemonstrationen der Kraftfahrer, die während der Hauptverkehrszeit zu teilweise schweren Verkehrsstauungen führten. Weitere Aktionen sind geplant.

Mit einem Hupkonzert könnte man sicher auch abgestumpfte Bonner Ohren an die Sorgen der Arbeitnehmer erinnern.

he.

Rallye, Piste und VW

EINEN EINZIGARTIGEN SIEGESZUG hat der Wolfsburger Käfer, der Volkswagen, hinter sich. Wer interessiert ist an Entwicklung von Werk und VW sollte sich den vorliegenden Band zu Gemüte führen. (Nelson, Die Volkswagen-Story, Piper Verlag, München, 291 Seiten, DM 16,80)

AUTORENNEN, SPANNUNG, NERVENKITZEL, wer hat noch nicht von diesem Männersport geträumt. Doch ohne technische Kenntnisse ist kein Sieg zu erringen. Ausnutzung von Kurvenvorteilen bringen den Fahrer um Zehntelsekunden näher an den Erfolg. Mit mathematischer Genauigkeit hat Piero Taruffi die Technik des Rennfahrers dargestellt.

(Piero Taruffi, Stil und Technik des Rennfahrers, Motorbuch-Verlag, Stuttgart, 128 Seiten, 67 Fotos, DM 24,—)

FÜR DEN RALLYEBEGEISTERTEN ZUSCHAUER schrieb der bekannte Motorjournalist und Rennfahrer Richard von Frankenberg ein interessantes bebildertes Buch. Sportliches, zügiges und sicheres Fahren wird hier auch dem Laien vermittelt. (Richard von Frankenberg, Hohe Schule des Fahrens, Motor-Presse-Buchverlag, Stuttgart, 208 Seiten, DM 16,50)

elan
TEST



Superkäfer



und läuft



und läuft



und läuft



und läuft



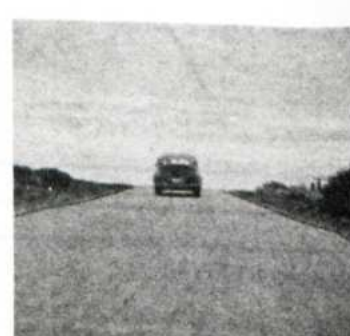
und läuft



und läuft



und läuft



und läuft



12 Millionen Exemplare der Gattung VW verließen bisher das Fließband. Ein Siegeszug, auf den das Wolfsburger Werk stolz sein darf. Und dabei weist der Käfer seit eh nichts Überwältigendes auf. Solides Innenleben, solide Verpackung. Letztere seit dreißig Jahren kaum verändert. Somit anerkannt zeitlos. Das gibt es kein zweites Mal. Auch der neue Superkäfer VW 1500 hält es mit der Tradition. Er wird Ihnen im Straßenverkehr nicht auffallen. Außer vor der Ampel. Stehen Sie mit Ihrem 1200er neben ihm, achten Sie auf sein Gesicht. Wenn Grünlicht die Straße freigibt, ist es zu spät. Sie werden ihn nie wiedersehen. Warum? Starkes Beschleunigungsvermögen. Ohne Tiger im Tank. Tiger im Motor! 44 PS sorgen für Kraftleistungen bei Start und Überholen.

Safety first!

Ich habe den 1500 gefahren. Seine Kraft überzeugt, dennoch ist er keine Sensation. Der 1300, als Brücke vom traditionellen 1200, hat ihm die Schau gestohlen. Die Wolfsburger Planer konnten ihrem Jüna-

sten neben vier zusätzlichen PS noch Scheibenbremsen in die Wiege legen. Sonst nichts!

„Der beste VW, den es je gab“, meinten sie dann, ob ihrer selten strapazierten Potenz.

Nun ja, niemand wird ihm seinen Ruf als „Superkäfer“ streitig machen. Nie habe ich kürzere Zeit zum Überholen gebraucht (dadurch größere Sicherheit), nie kam ich mit einem Käfer schneller von der Ampel weg. Doch meine Hochachtung wäre größer, hätte ich den 1300 nicht kennengelernt. Ich bin aber keineswegs enttäuscht: der Superkäfer hat der Volkswagensolidität die Krone aufgesetzt. Und wer Geschwindigkeit liebt (immerhin sind gut 130 Std./km drin), sollte auf gute Bremsen achten. Erstmals wurde ein Käfer mit Scheibenbremsen ausgerüstet. Der 1500er bremsst weich und saugt doch in wenigen Sekunden die Kraft von 100 Std./km auf.

Mit der Handgranate?

Noch etwas Neues. Augenfälliges. Nach Werksmeinung von vielen VW-Fans gewünscht: es gibt nur

noch einen Schlüssel für den Wagen. Mit ihm können Fahrertür und Zündanlaßschloß befriedigt werden. Dazu läßt sich die Tür jetzt ohne Schlüssel durch Druckknopf schließen. Das Werk meint, dadurch wird eine erhöhte Sicherheit gegen versehentliches Öffnen während der Fahrt erreicht. Das läßt sich nicht abstreiten. Andererseits habe ich meine Wagentür noch nie versehentlich geöffnet. Sollte ich mir jedoch den 1500er zulegen, so würde ich im Vertrauen auf das selbsttätige Schließen der Türen sicherlich mal vergessen, den Schlüssel abzuziehen. Und dann? Natürlich könnte ich mein Auto nicht wieder öffnen. Es wäre also zu empfehlen, in der Hosentasche eine Handgranate oder zumindest ein Brecheisen mit sich zu führen (letzteres waffenscheinfrei).

Jonny Hecht

Kosten: Ab Werk 5385 DM.
Kraftstoffverbrauch für 100 km: 8,3 Liter Normalbenzin.
Kraftfahrzeugsteuer: 216,— DM pro Jahr.



Superkäfer, frisch vom Fließband.

Motor: Vierzylinder-Viertakt-Boxermotor · Hubraum 1,3 bzw. 1,5 Liter · Leistung 40 bzw. 44 PS · Größtes Drehmoment (DIN) 8,9 bzw. 10,2 mkg bei 2000 U/min · Luftkühlung · Ölkühler · Startautomatik

Elektrische Anlage: 6 V · Asymmetrisches Abblendlicht · Richtungsblinker mit automatischer Abschaltung · Licht- und Scheibenwischer mit automatischer Rückstellung und Scheibenwaschanlage · Anlaßwiederholsperr · Innenbeleuchtung automatisch durch Türkontakte geschaltet · Hupen-Halbring Kraftübertragung: wie VW 1300 A

Fahrgestell: Zentralrohr-Rahmen mit angeschweißter Bodenplattform · Einzelradaufhängung · Drehstabfederung · Lenkungsämpfer · Stabilisator an der Vorderachse · Ausgleichfeder an der Hinterachse · Extragroße Bremsen, bei VW 1500 vordere Scheibenbremsen · Bereifung 5,60–15, schlauchlos · Kraftstoffbehälter 40 Liter

Aufbau: Fünfsitzige, zweitürige Limousine (viersitziges Cabriolet) · Je ein Gepäckraum vorn und hinter dem Rücksitz mit insgesamt 280 l Inhalt, durch Vorklappen (nicht bei Cabriolet) der Rücksitzlehne auf 640 l zu vergrößern

· Heizung durch in Wärmetauschern erhitzte Frischluft mit 3 Auslässen an der Frontscheibe und je 2 im vorderen und hinteren Fußraum; alle Auslässe absperbar · Instrumentierung mit Tachometer, Kilometerzähler, Kraftstoffuhr sowie Kontrollampen für Ladestrom, Öldruck, Richtungsblinker, Fernlicht · Vordersitze und Rückenlehnen mehrfach und während der Fahrt verstellbar · Zwei Aschenbecher · Zwei Sonnenblenden · Zwei Halteschlaufen · Ein Haltegriff · Zwei Kleiderhaken · Zwei Armlehnen · Eine (zwei) Türtaschen · Schraubanschlüsse für Sicherheitsgurte · Bei den Limousinen gegen Mehrpreis Stahlkurbeldach

Abmessungen, Gewichte, Fahrleistungen: Radstand 2400 mm · Spurweite vorn/hinten 1305/1358 mm, bei VW 1500: 1305/1350 mm · Länge/Breite/Höhe 4070/1540/1500 mm · Leergewicht/Nutzlast = zulässiges Gesamtgewicht 800/380 kg = 1180 kg (840/360 kg = 1200 kg) · Höchst- = Dauergeschwindigkeit 120 km/st bei 4010 U/min; VW 1500: 125 km/st bei 3950 U/min · Steigfähigkeit im 1. Gang mit 2 Personen 44,5 %; VW 1500: 46,0 % (45,0 %) · Kraftstoffverbrauch nach DIN 70030 *) 8,5 l/100 km; VW 1500: 8,8 l/100 km

BASAR

elan-Tip

WENN VON KABARETT die Rede ist, reden viele von der Münchner Lach- und Schießgesellschaft. Und das auch nicht ohne Grund. Denn jene stets fröhliche, aber scharf zuglängende Gesellschaft — Ursula Noack, Dieter Hildebrandt, Hans Jürgen Diederich, Klaus Havenstein und Jürgen Scheller — hat durch ihre pfeffrigen Programme die Gunst des Publikums erlangt. Zwölf Programme sind mittlerweile auf Polydor-Schallplatten erhältlich. Sylvester 1965 „schimpften“ sie „vor Zwölf“, daß es eine reine Freude war. „Hallo Nachbarn“, Bundestagswahl und Erhard's Regierungserklärung ließen die Münchner Kabarettisten fragen: 1966 — ein neues 1933?

Das neue Programm der Lach- und Schießgesellschaft ist weniger zum Lachen. Zu dieser Erkenntnis kamen die Münchner Kabarettisten; zu dieser Auffassung gelangt auch der aufmerksame Zuhörer. Denn was hier geprobt wird, der Notstand, kann bald Ernst werden. Gewiß: Hier wird nur geprobt, was in Bonn ausgeheckt wurde — aber die Bundesbürger müssen verdammt aufpassen, um die Bonner Notstandspläne schließlich doch noch zu vereiteln. Es ist eines der besten Programme der Lach- und Schießgesellschaft und manchem vergeht dabei das Lachen. Und das ist gar nicht so übel.

(SCHIMPF VOR ZWÖLF, Polydor 237.821, DM 18,00)

(DIE PHARISÄER PROBEN DEN NOTSTAND, Polydor 237.823, DM 18,00)

10 JAHRE OLD MERRY TALE JAZZBAND — feierten im Hamburger Operettenhaus ehemalige und heutige Mitglieder dieser Jazzband (Am Sonntag will mein Süßer mit mir segeln geh'n) mit ihren Anhängern. Gemeinsam, einzeln und in Gruppen jazzten die fünfzehn Merry-Tale feste draufflos. Ein Drittel dieses Jubiläum-Konzertes ist auf dieser LP zu hören. Eine duftige Sache, herzerfrischend und explosiv.

(10 JAHRE OLD MERRY TALE JAZZBAND, Polydor International, S 623.220, DM 18,00)

BARRY MCGUIRE, mit 31 Jahren zur älteren Garde der US-Folk-Sänger zählend, überrascht hier mit Shanties, Liebes-, Cowboys- und Holzfällerlieder. Zwar ist

„If I had a hammer“ kaum wiederzuerkennen und auch das traditionelle „Mia vim“ scheint beim ersten Anhören kaum zur rauhen Stimme McGuire's (Eve of Destruction) zu passen. Jedoch: Keineswegs wirken eigenwillige Arrangements störend. Was McGuire, unterstützt vom Gitarristen Barry Kane, hier bringt, kann man besten Gewissens nur empfehlen. (BARRY MCGUIRE sings Folksongs, Arista 74.355 IU, DM 18,00)

DIE NEUE KNEF, und auch das hat sich ja inzwischen rumgesprochen, feiert ihre großen Triumphe nicht mehr als Film-, sondern als Gesangstar. Ihre große Tournee, bei der die hier zu hörenden 18 Liedchen mitgeschnitten wurden, war ein großartiger Erfolg: Überall ausverkaufte Häuser. Zweifellos ein Zeichen für die Beliebtheit der Knef, die mit ihrer tiefen rauchigen Stimme und ihren mal traurigen, mal kessen — aber immer anspruchsvollen — Songs, zu begeistern weiß. (DIE NEUE KNEF, HOR ZU/edec, SHZT 537, DM 18,00)

PETER & GORDON, die Seekers, das Kingston-Trio, die Johnny Mann Singers, die Shackelfords, Jackie de Shannon, John & Marianne, Cher und — kaum zu glauben! — Bill Ramsey beeindrucken hier mit recht abwechslungsreicher Folklore. Der gute Bill ist in „Wabash Cannonball“ und „John Henry“, jenen zwei traditionellen amerikanischen Songs, kaum wieder zu erkennen. Großartig macht er das, wie übrigens auch die anderen hier zu Worte kommenden Interpreten.

FOLK-FESTIVAL, Swing-Folklore zweier Welten, HOR ZU/Electrola, SHZE 183, DM 18,00

BELINA — BEHREND präsentieren sich auf dieser LP mit Songs ihrer Welttournee 1964/65. Es ist großartig, was hier an Folklore geboten wird. Die Ofarim's sind sicher sehr gut; B & B aber sind kaum zu übertreffen. Wir freuen uns auf die gesamtdeutsche Tournee von Belina & Behrend in diesem Herbst und hoffen, daß die beiden für ihre Kunst, die Folklore der Welt so interessant vorzustellen, belohnt werden.

(MUSIK AROUND THE WORLD, Belina — Behrend, Columbia SMC 84.014, DM 18,00)

Hit-Parade

- 1 Hideaway (8)
- 2 Paperback Writer (1)
- 3 Sunny Afternoon (6)
- 4 Monday, Monday (2)
- 5 Wild thing (5)
- 6 Strangers in the night (4)
- 7 Super Girl (—)
- 8 Yellow Submarine (—)
- 9 With a girl like you (—)
- 10 Beiß nicht gleich in jeden Apfel (7)

Dave Dee
Beatles
Kinks
Mama's & Papa's
Troggs
Frank Sinatra
Graham Bonney
Beatles
Troggs
Wencke Myrhe

(In Klammern: Platz im vorhergehenden Monat September)

KPD-Verbot



Dr. jur. Wolfgang Abendroth, geb. am 2. Mai 1906 in Wupperal-Elberfeld, Ordentlicher Professor für wissenschaftliche Politik an der Universität Marburg.

Die Bekämpfung jedweder Opposition als angeblich „kommunistisch“ hat durch die Illegalisierung der KPD neue Möglichkeiten erhalten. Da aber die Freiheit der Opposition die Voraussetzung der Demokratie ist, wurde der Abbau demokratischen Denkens durch das KPD-Verbot provoziert. Von hier aus wird es auch verständlich, daß selbst solche ihrer eigenen Geschichte nach demokratische Parteien, die 1956 noch jeden Gedanken an die Wiedererweckung des Notstandsartikels der Weimarer Republik, der so viel zu ihrem Zusammenbruch beigetragen hat, entrüstet abgelehnt hatten, 10 Jahre später bereits bereit sind, Notstandsgesetz Konzeptionen zu machen, um den Verdacht abzuwenden, sie seien ernstlich oppositionell und also möglicherweise „kommunistisch“.

Schon deshalb würde die Wiederzulassung der KPD ein ernstlicher Beitrag zur Bekämpfung der Gefahren der Notstandsgesetzgebung und zur Stärkung der Demokratie in der Bundesrepublik sein. Sie wäre aber auch rechtlich schon deshalb geboten, weil bekanntlich seit Ende 1956 die westeuropäischen kommunistischen Parteien sich zu der Überzeugung durchgerungen haben, daß der Sozialismus auf parlamentarisch-demokratischem Wege und ohne Aufhebung der Legalität demokratischer Staaten verwirklicht werden kann.

KPD — DEMOKRATISCH?

Am 17. August 1956 wurde die KPD in der Bundesrepublik verboten. Immer größere Kreise verlangen in Deutschland die Wiederherstellung der Legalität dieser Arbeiterpartei. Selbst hervorragende Persönlichkeiten sehen heute in dem Verbot eine Mißachtung demokratischer Regeln.

Das damalige Verbot begründete man wie folgt: Die Absichten der KPD lägen in der Beseitigung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, oder, den Bestand der Bundesrepublik zu gefährden. Diese Unterstellung entsprach damals und auch heute nicht den Tatsachen.

Die herrschende Klasse in der Bundesrepublik sah bei dieser Partei vielmehr die Gefahr in der objektiven Aufklärung der schaffenden Menschen.

Ich erinnere an die Volksbefragung gegen die Remilitarisierung, an das Programm der nationalen Wiedervereinigung.

Das paßte nicht in das Konzept der oben genannten Klasse.

Max Reimann, der 1. Sekretär der KPD, bekannte sich zum Grundgesetz, indem er ankündigte, die KPD werde es verteidigen.

Heute, 10 Jahre nach dem Verbot, wäre es an der Zeit, dieser Partei wieder zur Legalität zu verhelfen.

Eine Demokratie verliert ihre Glaubwürdigkeit, die eine fortschrittliche Partei verbietet.

Was sagte doch Theodor Heuß (FDP): „Der unbequeme Staatsbürger ist das Ideal der Demokratie.“

Hans Fuchs, Gelsenkirchen-Buer

MEDAILLE MIT ZWEI SEITEN

„Die Folgen einer verwaschenen gesetzlichen Formulierung des politischen Strafrechts sind von bedeutenden Publizisten, u. a. Lutz Lehmann in „Panorama“, „deutsches panorama“, „Zeit“, „Spiegel“, „Frankfurter Rundschau“, „Tribüne-Zeitschrift“ zum Verständnis des Judentums und vielen anderen demokratischen Publikationen eingehend behandelt worden. Diesen Aussagen stimme

ich vollinhaltlich zu, auch im Hinblick auf die Kommunisten.

Die von Professor Havemann im „Spiegel“ publizierten Meinungen über das Thema KPD und die Bundesrepublik halte ich für eine beachtenswerte Diskussionsgrundlage.

Außerdem muß sich eine Republik, die sich eine NPD gestattet, ebenso eine legale KPD gestatten analog Nationen wie Frankreich, Italien, England und die USA. Dies ist eine Seite der Medaille. Die Kehrseite sieht so aus:

Kommunisten pflegen dort, wo sie an der Macht sind, hierin gewissen Klerikalen nicht unähnlich, mit ihren vermeintlichen Gegnern nicht gerade pingelig umzugehen...

Beispiele in der DDR: Havemann, Biermann, Heym, Sozialdemokraten, Bibelforscher, Wehrdienstverweigerer, der Fall Heinz Brandt.

Das macht es einem schwer, sich mit von Herzen kommenden Engagement für eine legale KPD zu ver-

Ex-Bundeskanzler und CDU-Ehrenvorsitzender Konrad Adenauer sagte im August 1966: „Ich bin absolut dafür, daß die Kommunisten wieder zugelassen werden.“

wenden, wie es Stuckmann in seinem Artikel tut. Es handelt sich hierbei lediglich um die Frage der politischen Vernunft und Gerechtigkeit im Sinne des Grundgesetzes.

Abschließend schreibe ich mich der Meinung von Herrn Stuckmann an, die er im letzten Absatz seines Artikels äußert, allerdings im Bezug auf ganz Deutschland.

Eberhard Dunko, Remscheid

„ICH WURDE KPD WÄHLEN!“

„Fünfzehn Jahre war ich alt und weilte als katholischer Sankt Georgs-Pfadfinder in einem österreichischem Zeltlager, als am 17. August 1956 die Kommunistische Partei Deutschlands verboten wurde. Ich war damals noch zu jung und unerfahren, um mich mit der Problematik, den Gründen und dem Widersinn dieser bundesdeutschen Handlung zu betassen oder gar auseinanderzusetzen. Heute aber, zehn Jahre danach, begreife ich als inzwischen überzeugter Marxist-Kommunist, warum man damals die KPD widerrechtlich verboten hat.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, die Gründer der KPD im Jahre 1918/19, waren die ersten prominenten Opfer der Hetzjagd deutscher Reaktion. Wenige Tage nach der Gründung der KPD wurden sie verhaftet, geschlagen, erschossen und in den Teltow-Kanal in Berlin geworfen. Ihre Henker rühmten sich einer „patriotischen Tat“. Vor Gericht wurden sie freigesprochen.

Nach dem Machtantritt des Faschismus 1933 in Deutschland war die KPD die erste Partei, die verboten wurde und deren Mitglieder und Funktionäre verfolgt wurden. 150.000 Mitglieder wurden während des Nazi-Regimes in Zuchthäusern, Gefängnissen und Konzentrationslagern gefoltert, gehängt oder erschossen. Die Mörder des damaligen Vorsitzenden der KPD, Ernst Thälmann, leben noch heute in der Bundesrepublik unbehelligt. Nach der Niederlage des Hitlerfaschismus waren es auch die Kommunisten, die in verantwortlichen Stellungen in Stadt, Kreis, Land und Bund für den wirtschaftlichen und sozialen Wiederaufbau unserer Heimat sorgten. Doch mit dem bewußten Bestreben, das Potsdamer Abkommen zu mißachten, und mit dem Drang zur separaten Staatsbildung (drei Westzonen)

wurden die nach 1945 so gefragten Kommunisten plötzlich für die alten „hohen Herrn“ zu unbequem.

Es steht fest, daß die KPD in einer Zeit des „kalten Krieges“ zwischen Ost und West und während der militärischen Aufrüstung der Bundesrepublik und ihrer Integration ins westliche Militärbündnis verboten wurde, um ihre reale Aufklärungsarbeit zu verhindern.

Ferner diente das KPD-Verbot und die darauf beruhende Praxis der politischen Strafjustiz dazu, verfassungskonforme, aber der Regierung unbequeme Forderungen und Ziele zu diffamieren, zu unterdrücken und zu bestrafen (Kriegsdienstgegner, Ostermarschierer, Spiegel-Affäre, Telefon-Abhör-Skandal, Panorama- und „Hallo Nachbarn“-Sendungen).

Auf Grund des Verbotsurteils und seiner juristischen Auslegungen wurden seit 1956 mindestens 100.000 Strafverfahren und Urteile gegen Kommunisten und Nichtkommunisten durchgeführt und ausgesprochen. Das KPD-Verbot war und ist eine Verletzung demokratischer Rechte und Freiheiten. Das Karlsruher Verbotsurteil von 1956 war eine politische und keine juristische Entscheidung.

Es macht alle oppositionellen Bürger vor dem deutschen Gesetz vogelfrei. Das KPD-Verbot behindert sehr stark alle Wiedervereinigungsbestrebungen in Deutschland. Der Dialog zwischen der Bundesrepublik und der DDR hat begonnen. Doch ohne die westdeutschen Kommunisten wird es zu keiner Lösung kommen.

Eine legale Kommunistische Partei würde zu einer Wiederbelebung des demokratischen Parlamentarismus. Erfahrungen westeuropäischer Länder bestätigen das.

Bei einer Wiederzulassung der KPD würde ich diese Partei wählen und ihr Mitglied werden.

Alfons Hermes, Erkrath-Unterbach

DEMOKRATIE — FÜR WEN?

„Man sagt, wir lebten im ‚freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat‘. Freiheit für wen? Solange es allerlei Freiheiten für Großindustrielle gibt, darf da Freiheit für Kommunisten sein?“

Demokratie — für wen? In dieser Demokratie sei das Volk Träger der Staatsgewalt. Alle vier Jahre einmal! Man heißt dies „Wahlfreiheit“. (Wem es hier nicht paßt, der kann ja nach Pankow gehen...)

Wenn also für die Taschen der Kapitalherren produziert wird, — wie sollte da Demokratie möglich sein im Betrieb, im Konzern? Gar für Kommunisten? (Wer das behauptet ist Kommunist, Kommunisten müssen verboten bleiben, sonst hätten wir immer noch die Lebensmittelkarten.)

Recht — für wen? Sozial betrachtet, gab es bei uns seit jeher **gleiches** Recht: Es ist Armen und Reichen verboten, unter Brücken zu schlafen und Brot zu stehlen!

Auch politisch gesehen, hatten wir Deutschen stets Recht: Rechts von der Mitte war und ist Recht, links von der Mitte bleibt Unrecht. (Woraus zu ersehen ist, daß Kommunisten im Rechtsstaat kein Recht haben dürfen!)

Wem hat das KPD-Verbot genutzt? Denen, für die diese „Demokratie“ gut ist, hat es genutzt. Uns, der Mehrzahl der arbeitenden Menschen, die wir wirkliche Demokratie — auch Wirtschaftsdemokratie — verlangen, hat es nicht genutzt.

Anmerkung: In dieser Demokratie sind alle gleich... nur einige (wenige) sind gleicher als die anderen.

Lothar Beck, Stuttgart

NUR NOCH VOM HÖRENSAGEN werden junge Leute diese Zeitung kennen, obwohl sie ungewollt dem wieder in Mode gekommenen Jugendstil den Namen gab — die „Jugend“, die im Jahre 1896 das Licht der Welt erblickte. Dem Scherz-Verlag kommt das Verdienst zu, mit einem Facsimile-Querschnitt den Lesern unserer Tage eine Kostprobe gegeben zu haben, die einen Eindruck von jener Zeitschrift vermittelt, die gekonnte Mischung aus Witzblatt, politischer Satire und seriöser Kunstepublikation war, an der namhafte Zeichner und Schriftsteller mitwirkten.

(„JUGEND“ — Facsimile-Querschnitt, herausgegeben von Eva Zahn, 208 Seiten, davon 160 ganzseitige Reproduktionen, 15 Vierfarben-Reproduktionen, Leinen, Scherz-Verlag, DM 24,80).

EIN SCHOCKIERENDES BUCH: Glover, Soldat auf einem US-Stützpunkt bei London, Glover, der Frauen verkonsumiert wie Zigaretten, Glover, der Mörder, Glover, freigesprochen, weil Vorgesetzte und Kameraden ihm ein Alibi bauen. — Francis Pollini, der bereits mit seinem Roman „Nacht“ Aufsehen erregte, zeichnet in diesem Buch die Karikatur einer Soldateska, eine Karikatur, die der Wirklichkeit beängstigend nahe kommt. Ein schockierendes, aber lesenswertes Buch. („GLOVER“ von Francis Pollini, 540 Seiten, Leinen, Verlag Kurt Desch, DM 18,50)

FÜR LITERATURKENNER schrieb Walter Heist Aufsätze über französische Literatur. Dabei geht es ihm um die Frage, welches Verhältnis der großen französischen Schriftsteller dieses Jahrhunderts zum Faschismus in ihren Werken zum Ausdruck kommt. Heist untersucht Sorel, Anouilh, Camus und andere, und entdeckt erstaunliches — wenn auch manches stark konstruiert erscheint. Für das Verständnis seines Buches sind allerdings gute Kenntnisse der französischen Literatur notwendig. (Genet und andere, Exkurse über eine faschistische Literatur von Rang, von Walter Heist, Claassen Verlag, DM 11,50)

„LARIFARI UND ANDERE ERZÄHLUNGEN“ von Juri Kasakow, den der Klappentext als den wohl bedeutendsten Erzähler der sowjetischen Gegenwartsliteratur ausweist, legt der Verlag Kultur & Fortschritt vor. Empfehlenswert. („LARIFARI“ von Juri Kasakow, Verlag Kultur & Fortschritt, Berlin, DM 9,80).

UTOPISCHE ROMANE erfreuen sich auch in der DDR, wie man hört, großer Beliebtheit. Der vorliegende Zukunftsroman unterscheidet sich von hiesigen Groschenprodukten in Inhalt und Aussage durch eine eindeutige Antikriegs-Tendenz. Allerdings würde man sich eine Geschichte wünschen, die spannender erzählt ist. („DAS GEHEIMNIS DES TRANSPUTO“ von Lothar Weise, Verlag Neues Leben, Berlin, DM 5,80).

LYRIK UNSERES JAHRHUNDERTS mit Beiträgen von Dichtern aus vielen Staaten der Erde. Freiheitssehnsucht und das Erleben der Freiheit in einer besseren Gesellschaftsordnung strahlt dieser Band aus. „Wir glauben an die große Brüderschaft aller Völker, an die Kameradschaft der Menschheit“. Johannes R. Becher gab mit diesem Spruch der Lyriksammlung eine Richtung. (Kontinente, Lyrik unseres Jahrhunderts, Verlag Neues Leben, Berlin-Ost)

THEATER VOLLZIEHT SICH NICHT NUR AUF DER BÜHNE, vor den Augen des Publikums. Ein wesentlicher Teil der Arbeit wird am Tage geleistet. Unsichtbar. Intendant, Regisseur, Dramaturg, Schauspieler und viele andere leisten die Vorarbeit für eine erfolgreiche Vorstellung. Im vorliegenden Buch stellen sie ihre Aufgaben selbst dar. (Theater bei Tageslicht, Hegner Verlag, Köln, 210 Seiten, DM 14,80)

SEIT JAHREN läuft in der Ostberliner Jugendzeitung „Junge Welt“ eine Serie, und zwar mit großem Erfolg: „Unter vier Augen gesagt...“ von Klaus Trummer. Liebe und Freundschaft sind die Stichworte für Leserfragen und Trummer-Antworten. Die große Publicity, die diese Serie fand, hat den Verlag Neues Leben veranlaßt, eine Auswahl dieser Beiträge in Buchform herauszugeben. So entstand ein Buch, das auch dem Jugendlichen aus der Bundesrepublik zum Kapitel Liebe etwas zu sagen hat.

(UNTER VIER AUGEN GESAGT von Klaus Trummer, Verlag Neues Leben, Berlin, DM 5,20)

HINWEIS: Die hier angezeigten Bücher aus Verlagen der DDR sind in der Regel über jede gute Buchhandlung beziehbar.

DER KAMPF VON HÖHLENFORSCHERN gegen Fels, Wasser und Schlaf wird hier interessant und realistisch geschildert. Wolfgang Schwerbrock erzählt das Abenteuer von acht Höhlenforschern, ihre Entdeckungen, ihren Kampf, und schließlich ihren Sieg über die Naturgewalt. Das Buch, in der Form eines Tatsachenberichtes geschrieben, wird Jugendliche bis zu 16 Jahren fesseln. (Taucher im Höhlengrund, von Wolfgang Schwerbrock, Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau, DM 9,80)



GEORG POLIKEIT

wurde in Stockach/Baden geboren, 1948 Abitur, danach Redaktions-

Volontariat, Tätigkeit als Redakteur, später freier Journalist. Heute in Offenbach wohnhaft. Der Verfasser wurde durch Kontakte mit Kreisen der deutschen Widerstandsbewegung und durch das eigene Erleben des nationalsozialistischen Zusammenbruchs von 1945 zum politischen Engagement veranlaßt, zunächst im Rahmen der von den Besatzungsmächten geförderten antifaschistischen Jugendarbeit. Später vor allem auf dem Gebiet der internationalen Jugendarbeit tätig. Langjähriger Europakorrespondent und Mitglied des Redaktionskollegiums der in zwölf Sprachen erscheinenden internationalen Jugendzeitschrift „Jeunesse du Monde“. Mitarbeiter der internationalen Vorbereitungskomitees für die Weltjugendfestspiele 1957 in Moskau und 1959 in Wien.

1963 nach einer Studienreise in Sibirien — Reisebericht in Taschenbuchform: „Wo Moskau weit im Westen liegt“ (Weltkreisverlag Jugenheim/Bergstraße).

Die Idee dieses Buches ist einfach: im zwanzigsten Jahr der deutschen Spaltung kann uns nur noch der Mut zur Wahrheit, der illusionslose Blick auf die Tatbestände, die Bereitschaft zur vorbehaltlosen Anerkennung der Realitäten als Ausgangspunkt eines neuen Weges zur Wiedervereinigung der Deutschen helfen.

Deswegen wurde dieses Buch zusammengestellt. Es möchte ein Beitrag zur notwendigen Versachlichung der Diskussion über unser Verhältnis zum anderen Teil Deutschlands sein. Es bemüht sich um Objektivität und um die Mitteilung jener Informationen, die hierzulande häufig nicht zur Kenntnis großer Bevölkerungskreise kommen, weil sie nicht ins Schema des kalten Krieges gegen den Osten passen.

Hier als Leseprobe ein Kapitel über das Wirtschaftssystem der DDR.

DIE SOGENANNTEN DDR

Georg Polikeit

Zahlen
Daten
Realitäten

Georg Polikeit, Die sogenannte DDR, Zahlen, Daten, Realitäten. Weltkreisverlag, Jugenheim Bergstr., 328 S., DM 13,70

Eigentumsverhältnisse in der DDR-Wirtschaft

Das Wirtschaftssystem der DDR unterscheidet sich grundlegend vom Wirtschaftssystem der Bundesrepublik. Im Gegensatz zur „freien Marktwirtschaft“, die durch privates Unternehmereigentum an Produktionsmitteln, die Bildung großer Kapitalgruppen und deren Herrschaft über die Wirtschaft sowie durch ausschließliche Orientierung der wirtschaftlichen Tätigkeit auf den Gewinn (Profit) gekennzeichnet ist, versteht sich das System der DDR als „sozialistische Wirtschaft“, das heißt als eine zentral gelenkte Planwirtschaft, die überwiegend auf gesellschaftlichem oder Gemeineigentum, sogenanntem „sozialistischem Eigentum“ an den Betrieben und sonstigen Produktionsmitteln beruht. Das „sozialistische Eigentum“ besteht in zwei verschiedenen Formen: das „Volkseigentum“, das die

unmittelbar in Staatsbesitz befindlichen vergesellschaftlichten Betriebe und Unternehmen erfaßt, und das „genossenschaftliche Eigentum“, bei dem sich frühere Einzelproduzenten zu selbstverwalteten Erzeugergenossenschaften zusammengeschlossen haben. Das „Volkseigentum“, also das unmittelbare Staatseigentum, entstand ursprünglich durch die 1946 vorgenommene entschädigungslose Enteignung der „Nazi- und Kriegsverbrecher“, deren Betriebe 1945 wegen früherer Teilnahme an der Kriegswirtschaft des NS-Regimes und dessen Verbrechen (KZ-Häftlinge, Arisierung, wirtschaftliche Ausplünderung besetzter Gebiete) von den Besatzungsmächten beschlagnahmt worden waren.

Inzwischen stammen nahezu 90 Prozent der gesamten Industrieproduktion der DDR aus staatlichen „volkseigenen Unternehmen“. Der Wert der Produktion, die 1964 in den vergesellschafteten Staatsbetrieben hergestellt worden ist, beläuft sich auf etwa das Vierfache jener Betriebe, die 1946 verstaatlicht wurden. Diese erhebliche Erweiterung des staatlichen Wirtschaftsbereichs ergab sich aus dem Neubau zahlreicher volkseigener Großbetriebe aus den erwirtschafteten Investitionsmitteln. Das „genossenschaftliche Eigentum“ findet sich in Form sogenannter Produktionsgenossenschaften im Wesentlichen in der Landwirtschaft und im Handwerk, auch im Gartenbau und in der Binnenfischerei. Außerdem gehört dazu die 1946 wiedergegründete Handelsorganisation der „Konsumgenossenschaften“ mit 3,8 Mill. Mitgliedern. Neben den zwei Formen des „sozialistischen Eigentums“ gibt es in der DDR jedoch noch fast 5000 private Industriebetriebe mit rund 119 000 Beschäftigten (durchschnittliche Betriebsgröße: 25 Beschäftigte), und etwa 5 400 sogenannte „halbstaatliche Betriebe“ mit 340 000 Beschäftigten (durchschnittliche Betriebsgröße: 65 Beschäftigte).

Im

ALBERT BERG VERLAG, HAMBURG

erschien
sozialistische Beiträge
zum Zeitgeschehen,
Nr. 1
Lorenz Knorr, Frankfurt/M.:

Wirtschaftliche Stabilität oder Krisengefahr in der Bundesrepublik?

Deutschland - Brücke oder Brückenkopf?

In zwei abgeschlossenen Arbeiten setzt sich der Autor, bekannt durch seine 10jährige Tätigkeit als Bundessekretär der Sozialistischen Jugend und als Mitbegründer und Direktoriumsmitglied der Deutschen Friedens-Union, mit der wirtschaftlichen und politischen Situation der Bundesrepublik Deutschland auseinander.

Der Albert Berg Verlag veröffentlicht dazu im Anhang den in dieser Zeit hochaktuellen gesamten **Briefwechsel zwischen SED und SPD** (Abschluß: 26. Mai 1966). Großformat, Kart., 108 Seiten, **Preis DM 4,80.**

Zu erhalten durch den Buchhandel und beim

ALBERT BERG VERLAG

2000 Hamburg 26
Anton-Rée-Weg 1 V

Goldregen in Budapest

Wir können zufrieden sein! Glückwunsch Euch, Leichtathleten beider deutscher Staaten. Mit insgesamt zehn Goldmedaillen verließen deutsche Sportler als erfolgreichste Nation die Budapester Europameisterschaften. Fasziniert blickt die Sportwelt besonders auf das DDR-Aufgebot: Achtmal vergoldet allein ihre Leistungen. Sportler aus der Bundesrepublik, Sportler aus der DDR: Wir sind stolz auf Euch! e l a n stellt sie vor, die zehn deutschen Leichtathleten, die Europas Krone nach Hause führten.



Karin Balzer

Europameisterin über 80 m Hürden:

Ähnlich wie vor vier Jahren in Belgrad bangte Karin Balzer nach dem 80-m-Hürdenfinale lange um den Sieg. Damals entschied sich das Zielgericht für die Polin Teresa Ciepla als Erste und setzte die 28-jährige DDR-Sportlerin auf den zweiten Platz. In Tokio aber dreht die schlanke, hochgewachsene Karin (1,71 m) den Spieß um: In einem tollen Finish wurde sie Olympiasiegerin.

In Budapest steigerte sie sich von Rennen zu Rennen — ihr erster Europameistertitel, mit hauchdünnem Vorsprung vor Karin Frisch errungen, zeichnet sie als bisher erfolgreichste deutsche Hürdensprinterin aus.



Christine Spielberg

Europameisterin im Diskuswerfen:

Die 25jährige Karl-Marx-Städterin hatte mit einem Wurf von 58,10 m

im Laufe dieser Saison ihren Sprung in die Weltspitze der Diskuswerferinnen bewiesen. Im vierten Versuch erreichte sie 57,76 m und führte Freudentänze auf, als dieses Resultat an der Anzeigetafel erschien. Zu Recht, wie sich zeigen sollte: Ihr Wurf wurde von keiner Konkurrentin übertroffen.



Marion Lüttge-Graefe

Europameisterin im Speerwerfen:

Vor drei Jahren erzielte die damals 21jährige Leipzigerin mit 58,45 m die bis dahin größte Weite einer deutschen Speerwerferin. In diesem Jahre setzte sich Marion Lüttge-Graefe mit einem 58,80 m-Wurf an die zweite Stelle der Weltbestenliste, und als die Qualifikation in Budapest begann, schockierte sie alle Konkurrentinnen mit dem neuen Rekord von 59,70 m. Auch im Endkampf hatte Marion die besten Nerven: Wieder flog das schlanke Gerät über die 58-m-Marke hinaus, diesmal auf hervorragende 58,75 m.



Manfred Matuschewski

Europameister über 800 m:

Der Erfurter, seit sechs Jahren zur europäischen Spitzenklasse auf der 800-m-Distanz zählend und Europameister von 1962 in Belgrad, sorgte für eine der größten Sensationen, als er in einem mitreißenden Finish auf den letzten Metern den hohen Favoriten und neuen Europarekordler Franz-Josef Kemper aus Münster abging. Matuschewski, der zwei Tage vor seinem Triumph 27 Jahre alt geworden war, ging auf die Minute topfit in dieses Rennen und verfügte im entscheidenden Augenblick über die größere Spurtkraft. Mit 1:45,9 min. bewies er zudem, daß er auch nach einem ausgesprochenen Tempolauf noch zu einem kraftvollen Finish in der Lage ist.



Jürgen Haase

Europameister über 10 000 m:

Die Zuschauer in Budapest trauten ihren Augen kaum, als der 21jäh-

rige Leipziger Jürgen Haase, der Jüngste im Feld der 10 000-m-Teilnehmer, auf den letzten 500 Metern leichtfüßig und locker, als hätte das von Anfang an tempogeladene Rennen eben erst begonnen, allen Konkurrenten davonlief. Haase ist der jüngste Europameister auf dieser Langstrecke und erzielte mit 28:26,0 min. eine Weltklassezeit. Bereits wenige Wochen zuvor hatte er sich mit dem neuen deutschen Rekord von 28:12,6 min. an die dritte Stelle der ewigen Weltbestenliste geschoben.



Dieter Lindner

Europameister im 20-km-Gehen:

Der 29jährige Hallenser galt als einer der Favoriten dieser Europameisterschaft, nachdem er gemeinsam mit seinem Landsmann Pat'us die europäische Jahresbestenliste im 20-km-Gehen anführte. Lindner hatte sich bereits 1964 bei den Olympischen Spielen ausgezeichnet, als er die Silbermedaille errang. Diesmal distanzierte er den Zweiten der Europameisterschaft, den sowjetischen Geher Golubnitschi, um fast eine Minute — seiner Tempokraft und seinem Spurtvermögen hatten die Konkurrenten nichts entgegenzusetzen.

Siege und Niederlagen

Zu den üblichen Meldungen aus Politik und Wirtschaft gesellten sich auf der ersten Seite der DDR-Zeitungen in den letzten Wochen immer häufiger Bilder und Nachrichten aus einem Bereich, der für gewöhnlich den Innenseiten der Blätter vorbehalten ist: Schlagzeilen und Portraits junger Frauen und Männer kündeten von großen sportlichen Erfolgen. Siegesmeldungen von den Schwimm-Europameisterschaften in Utrecht, den Ruder-Europameisterschaften der Frauen in Amsterdam, den Leichtathletik-Europameisterschaften in Budapest, den six days – der schwersten Geländeprüfung für Motorräder – in Schweden und schließlich den Weltmeisterschaften der Ruderer im jugoslawischen Bled lösten in rascher Folge einander ab.

BONN STEHT ALLEIN

Des einen Freud und Sieg ist des anderen Leid und Niederlage: In Bonn und bei den Anhängern dieser These, der zufolge auch im Sport die DDR gar nicht existiert, kehrten bittere Stunden ein. Mit scheelen Blicken wurde die Schwimm-Europameisterschaft in Utrecht verfolgt, wo sich die im Mittelpunkt vieler Wettkämpfe stehenden Sportler aus Rostock oder Leipzig mit ihrem Emblem auf den Trainingsanzügen vor die Fernsehkameras stellten, ohne daß die NATO-Partner in Holland den geringsten Anlaß zum Einschreiten sahen.

SPORTERPRESSUNG

Nach einer Kabinettsitzung in Bonn forderte Staatssekretär Ernst vom Innenministerium den Sportbund- und NOK-Präsidenten Willi Daume auf, in Budapest zu intervenieren, um Dr. Danz als Leiter unserer Leichtathletik-Mannschaft zu veranlassen, sofort abzureisen, wenn der IAAF-Beschluß nicht aufgehoben würde. Daume übermittelte den Bonner Wunsch (auf die Idee, dem Herrn Staatssekretär zu erklären, daß unsere Sportler und ihre Führung nicht bereit sind, sich in der Sportwelt zu isolieren, kam er offensichtlich nicht), doch der Kasseler Arzt entschied unmißverständlich: „Wir bleiben.“

ARMSELIGE RACHE

Damit hatte sich die Bundesregierung, mit ihrer Politik im Sport ohnehin nicht sonderlich erfolgreich, eine der bisher schwersten Niederlagen eingehandelt. Die Rache des kleinen Mannes blieb nicht aus: So oft ein DDR-Sportler in Budapest für seinen Sieg geehrt wurde und die Becher-Hymne erklang, war im bundesdeutschen Fernsehreich Funkstille – oder, wie die offizielle Erklärung lautete: „Tonstörung.“ Die Häufigkeit dieser Tonstörungen war indessen nichts anderes als die Bestätigung der Siege der anderen und der eigenen Niederlage...

Walter Stoll



Detlef Thorith

Europameister im Diskuswerfen:

Obwohl der 24jährige Ostberliner Anfang August mit 61,30 m als erster Deutscher die 60-m-Grenze überboten hatte, galt er als unbeständig und als Außenseiter für die Meisterschaft. Doch dann sorgten er und seine beiden Kameraden Hartmut Losch und Lothar Milde für eine der größten Sensationen dieser Titelkämpfe: In der Reihenfolge Thorith (57,42 m), Losch (57,34 m) und Milde (56,80 m) feierten die drei DDR-Diskuswerfer einen nicht für möglich gehaltenen Triumph und schlugen den haushohen Favoriten und Weltrekordler Ludvik Danek (CSSR).



Wolfgang Nordwig

Europameister im Stabhochsprung:

Als Wolfgang Nordwig wenige Wochen vor den Budapester Titelkämpfen in Warschau mit hervorragenden 5,23 m neuen Europarekord im Stabhochsprung erzielte – bisher sprangen nur die drei Amerikaner Seagren, Pennel und Hansen höher –, rückte er mit einem Schlage in die Favoritenrolle für die Europameisterschaft. Der 23jährige Jenaer, der neun Jahre zuvor mit dem Sport begonnen hatte, weil schlechte Zensuren im Fach Leibesübung sein gutes Zeugnis verdarben, wurde dieser Rolle gerecht: Mit 5,10 m holte er sich unangefochten den Titel und scheiterte im dritten Versuch nur hauchdünn an der neuen Europarekordhöhe von 5,25 m.



Werner von Moltke

Europameister im Zehnkampf:

Vor vier Jahren fehlten dem 30jährigen Werner von Moltke bei der Belgrader Europameisterschaft lächerliche vier von rund 8000 Punkten zur Europameisterschaft, die ihm Wassili Kusnezow vor der Nase wegschnappte. Von Moltke brachte sich jedoch noch einmal in hervorragende Form, und schon sein Sieg bei der Deutschen Meisterschaft ließ die Hoffnungen auf ein gutes Abschneiden in Budapest keimen. Der Stuttgarter wurde dieser Rolle unter schwierigsten Bedingungen (Regen, kühles Wetter) gerecht, und Mattheis (Mainz) sowie der Wolfsburger Beyer vervollständigten den Triumph unserer Zehnkämpfer mit der Silber- und Bronzemedaille.

Bodo Tümmler

Europameister über 1500 m:

Der 22jährige Westberliner Student für Sport, Geographie und Biologie erwies sich in einem verbummelten 1500-m-Finale als bester Spurtläufer: Nach einem von Harald Norpoth angezogenen langen Spurt fing Tümmler den französischen Favoriten Michel Jazy, der sich dafür mit einem 5000-m-Sieg revanchierte, auf der Zielgeraden noch ab. Der unbekümmert und taktisch klug laufende Tümmler hatte sich drei Jahre lang systematisch auf diese entscheidende Minute vorbereitet.

Medaillenspiegel

DDR	8	3	6
Polen	7	5	3
UdSSR	6	7	7
Frankreich	4	3	7
Italien	3	—	—
BRD	2	10	9
England	2	—	—
Ungarn	1	4	3
Bulgarien	1	1	—
Jugoslawien	1	—	—
CSSR	1	—	—
Belgien	—	1	1
Rumänien	—	1	—
Griechenland	—	1	—

Das große Unbehagen

Therese Angeloff

Die Zechen sind geschlossen
in unserem Revier.
Viel Tränen sind geflossen,
die Not steht vor der Tür.
Die den Profit genossen,
sind längst schon nicht mehr hier.
Die Zechen sind geschlossen,
Die Zeche zahlen wir!

Refrain:

**Doch ein großes Unbehagen geht durchs Land!
Denn die Schuldigen, die hat man längst erkannt!
Und wenn wir zusammenstehn,
Kumpel, muß der Wind sich drehn!**

Was gaben uns die Herren
als Dank zum Abschied mit?
'nen Schatten auf der Lunge
und dazu noch einen Tritt.
Die ihren Reichtum holten
aus unserem Revier,
die leben fort im Wohlstand
und von der Wohlfahrt wir!

Refrain:

Die Zechen sind geschlossen,
der Zutritt uns verwehrt.
Die Kugel schon gegossen
für den, der aufbegehrt.
Die uns regieren, wußten
schon lang wie's kommen muß.
Wir stehn mit leeren Händen da,
die stehn Gewehr bei Fuß!

Refrain:

Heut seid Ihr großen Herren
noch ganz allein am Zug,
doch das wird sich bald ändern,
durch Schaden wird man klug.
Nichts werden wir mehr glauben,
was Ihr uns auch verspricht.
Wir fordern statt Almosen
das Mitbestimmungsrecht!

Refrain:

**Denn die Schuldigen, die hat man längst erkannt!
Doch ein großes Unbehagen geht durchs Land!
Und wenn wir zusammenstehn,
Kumpel, muß der Wind sich drehn!**

Text: Therese Angeloff
Musik: Fasia Jansen-Massaquoi

Bergmann an der Himmelstür

Josef Büscher

Ich bin ein Bergmann, lieber Gott,
und klopfe an die Himmelstür.
Mein Klopfen dröhnt? Sieh diese Hand!
Mit solcher Pranke kann ich nichts dafür.

Voll blauer Flecke ist mein Leib,
geschunden und zerkratzt mein Fell.
Jaja, der Kohlberg ist und bleibt
ein rabiater Kampfgesell.

Das rechte Bein zweimal gebrochen,
Der Arm ist seit nem Steinschlag krumm.
Die Lungen, lieber Gott, die Lungen,
sind ganz versteinert, wie Steine stumm.

Ich hab getrunken, das ist wahr.
Hm, manchmal habe ich gesoffen.
Da merkte ich, ich bin ein Kerl,
dein schöner Himmel stand mir offen.

Und Emma, mein' gute Frau,
die hatte dann den besten Mann.
Was ich in meinem Leben sonst
an Schurkerei hab getan?

Den Steiger konnte ich nicht leiden.
Im Pütt war er stets Kamerad.
Doch hat er mich zu oft bemogelt
beim Knobeln und beim Dauerskat.

Mein Drecknest hab ich kaum verlassen.
Nur meine Tauben, lieber Gott,
die machten große weite Reisen,
die Kennen mehr als Kohlenpott.

Ob ich den Kindern braver Vater war?
Mal habe ich sie gestreichelt, mal verdroschen.
Das Leben ist verdammt kein Kinderspiel!
Geschenkt hat mir da unten niemand einen Groschen.

Ich bin ein Bergmann, lieber Gott,
nun laß das viele Fragen sein!
Ja, sonntags war ich meistens müde ...
Komm, mach das Tor auf! Ich will rein!

Ein neues Lied der Kumpels

H. Hill

Kumpels kennt ihr noch die Töne
Die man hat einmal gespuckt
Als die Wirtschaft Kohle brauchte
Gingen wir zum Pütt geduckt.
Alle riefen: „Hoch die Leistung!“
Haben damals nicht gemuckt
Keiner denkt heut mehr daran:

Refrain:

**Solidarität für immer
Wir stehn fest und weichen nimmer
Solidarität für immer
Die Gewerkschaft macht uns stark.**

Sind wir Nummern, sind wir Zahlen
Die man löscht mit einem Schwamm?
Sind wir jene viele Zähne
Die verliert so mancher Kamm?
Sind vergessen die Versprechen
Hört ihr krähen laut den Hahn?
Keiner denkt heut mehr daran:

Refrain:

Dreißig Jahre in der Grube
Und die Lunge voller Staub
Kohlenmale auf dem Balge
Auf nem Ohr bin ich fast taub.
Welchen Job soll ich nun finden
Nach dem großen Zechenraub?
Keiner denkt heut mehr daran:

Refrain:

Hört ihr nicht die Leute sagen:
„Arbeit gibt's heut überall
Denn die Wirtschaft braucht doch Hände
Immer noch in großer Zahl!“
Doch der Mensch ist keine Nummer
Die man streicht aus nem Journal
Keiner denkt heut mehr daran:

Refrain:

Wer den Karren hat verfahren
Soll ihn ziehen aus dem Dreck
Doch von unsren Arbeitsplätzen
Laßt die Pöten lieber weg.
Gebt uns Sicherheit für morgen
Und spielt weiter nicht Versteck
Denn wir haben jetzt genug:

Refrain:

Text: H. Hill
Musik: Traditional, „Solidarity forever“.
(Aus: aktion, Nr. 7/66)
(Aus: Volkskunst in Aktion, Werkhefte
des Arbeitskreises für Amateurkunst,
Doppelnummer 18/19/66)

Aus dem Kohlenpott